

# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Ercheint  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,20 Mk. pränumerando, durch  
die Post oder andere Boten 1,35 Mk., durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,38 Mk.

Intentionspreis  
für die einpaltige Korpuszeile 20 Pfg.  
Zur Kreuze amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere  
Anzeigen 15 Pfg.  
Kleinanzeigen pro Zeile 30 Pfg.  
Inserate werden an Dienstag und Freitag  
10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 56.

Nebra, Sonnabend, 14. Juli 1917.

30. Jahrgang.

### Amerikas Rüstung.

Die Regierung der Ver. Staaten hält es für erforderlich, in einem amtlichen Bericht zusammenzufassen und aller Welt kundzutun, was das jüngste Mitglied der gegen die Mittelmächte gerichteten Entente bisher an Kriegsvorbereitung geleistet hat. Währenddessen ist es noch mehr als die amerikanischen die Regierung der europäischen Entente-Länder, die eine solche Rüstungsbereitstellung für unabweisbar gehalten haben. Denn nach den jüngeren Entente-Ländern der großen Entente in Frankreich muß an den Kriegserklärer der beiden Weltkriege eine neue Rüstung aufgestellt werden, wenn sie nicht endlich doch an dem Sinn und Zweck dieses Schicksals herausgelassen soll.

Amerikas Eintritt in den Krieg verleiht, wie man ihn drüben in dieser Zeit gewiß nicht unterschätzen darf. Aber es zeigt sich doch schon, auf welchen Gebieten der amerikanischen Weltland unsere Feinde von großem Nutzen sein kann und auf welchen anderen er voraussichtlich niemals entscheidende Bedeutung gewinnen wird. An der Spitze aller Maßnahmen steht zweifellos die Einführung der Wehrpflicht in den Vereinigten Staaten. Ohne langsame Klauen hat man einen der heftigsten Grundzüge des nationalen Lebens ausgegeben. Ob das bezüglich mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Krieg in Europa geschicklich ist, allerdings eine Frage für sich. Denn inwiefern wird auch der breiten Öffentlichkeit in Amerika verständlich gemacht werden, daß es zwei ganz verschiedene Dinge sind: eine große Armee aufstellen und ausüben und die Arme für den Ocean führen und jeweils längere Zeit hindurch unterhalten.

Nach hier heißt noch die Frage, ob Herr Wilson und seine nächsten Berater überhaupt den Wunsch haben, das Groß ihres künftigen Landes außer Landes kämpfen und sich verhalten zu lassen. Wenn diese Truppenunterstützung der transatlantischen Entente bestimmt ist, hat ja naturgemäß noch bestehende Umhang. Ein paar Reimterre Planiere, von denen das einzelne höchstens die Stärke eines unserer Bataillone erreichen wird, eine Division Marineinfanterie, über deren Stärke Nachrichten abgemangelt werden müssen. Wenn diese Truppenunterstützung unserer Kampfboote entgegen kommen werden, sollen ungefähr 200 000 Amerikaner auf transatlantischen Booten gehen. Es wäre interessant, zu erfahren, wie viele davon schon heute und seit Jahren in den Reihen unserer Feinde kämpfen; wer darunter, es handelt sich um einen recht großen Teil ihrer Gesamtzahl. Geringfügige Entlastung als auch die Befreiung eines wichtigen Gewichts fallen dem amerikanischen Heere durch die Meerestruppeneinheiten auf den Westküste amerikanischer Flieger und Flugzeuge geben. Aber bis die jetzt mit amerikanischen Großflugzeugen (Großbomber) in Aussicht gehaltenen 500 Apparate und 6000 Flieger vorzubereitet sind, werden die Amerikaner nicht noch eine neue Zahl von Monaten verstreichen, und unter deutscher Flugführung hat Zeit genug, auch zur Abwehr dieses Gegners sich vorzubereiten. Schon bisher war uns der Verbund an materiellen Mitteln überlegen; die Wehrfähigkeit der Fliegertruppe Stellung in der Welt ist trotzdem unterlegen auf deutscher Seite, und wir alle haben das Vertrauen, daß dies auch durch das Eintreffen der Amerikaner nicht ändern wird. Was schließlich die Teilnahme an Seezügen angeht, so räumt die Wahlgänger Meinung, daß die von ihr in das Kampfgebiet geschickten Fliegerboote mitnehmen mit den Fliegern der Mittelmächte zusammenarbeiten. Nach den jüngsten Meldungen unserer Kampfboote fliehet es allerdings, daß man auf deutscher Seite von dieser „Wirklichkeit“ der Amerikaner noch nicht weiß berichtet hat.

Das Gebiet, auf dem die Unterstützung der Ver. Staaten unserer Gegnern erheblichen Vorteil zu bringen vermögen, ist das der Ostküste und der Finanzierung des Krieges. Allerdings haben die Amerikaner in dieser Beziehung schon unter der einigermassen zeitlichen Frage ihrer Neutralität erhebliches geleistet. Unmittelbar kann sowohl der finanzielle Beistand wie die Lieferung von Nahrungsmitteln und Kriegsmaterial noch weitestgehend geleistet werden, immer allerdings nur in den Grenzen, in denen unsere Kampfboote diese Lieferungen über den Ocean kommen lassen. Natürlich wird es den Ver. Staaten niemals an Geldmitteln fehlen, aber sie werden die dem Verbund noch nicht immer so billig abgeben können wie gegenwärtig. Die Haupt-

sache ist jedoch, daß unsere empfindlichen Gegner auf diesem Wege in immer stärkerer Abhängigkeit von den Amerikanern geraten. Darüber brauchen wir uns keine Sorgen zu machen. Aber es ist anzunehmen, daß die Aussicht auf den lebenden Männern in London, Paris und Petersburg schon heute sehr drückend laßt, und es mag wohl der Fall kommen, an dem ihnen diese Gefahr mit anderen Kriegsvorbereitungen gegenüber erweist sich als der möglichste Gewinn, den längeres Herausziehen des Krieges in irgendeiner Falle ihnen zu bieten vermöge.

### Eine Million Tonnen versenkt!

Laut Mitteilung uneres Admiralschefs der Marine sind mehr als eine Million Tonnen in diesem Monat versenkt worden. Die innerpolitischen Vorgänge in Deutschland haben zurzeit den größten Teil des Interesses auf sich gezogen, zumal sie und da die Vorkämpfer der Demokratie macht, daß der Streit auch um der Unterseebootskrieg ginge. Wir können demgegenüber darauf hinweisen, daß die Vorkämpfer unwirksam ist, da der meiste größte Teil der Reichsangehörigen in Überseebootskrieg, von der Unterseebootskrieg den Folgen des Unterseebootskriegs umgebenen Vertrauen hat. Wenn nun jemand in seinen Anschauungen schwankend geworden sein sollte, dann wird die jüngste Mitteilung uneres Admiralschefs dem, der sehen will, die letzten Zweifel nehmen.

Von zwei nahegelegenen Stellen, von denen aus die Wirkung des Unterseebootskrieges voll übersehen werden kann, ist nunmehr bekannt worden, daß der Unterseebootskrieg zur freigelegten Vorkämpfer des Krieges geeignet ist. Vor einigen Tagen hat Vorkämpfer darauf hingewiesen, daß der Unterseebootskrieg den Vorkämpfer der Marine an seine Melodien die Bemerkung an, daß diese Größe unserer Unterseebootskriegs Vertrauen in die unauflösbare und entscheidende Wirkung auf unsere Gegner rechtfertigen.

Das ist frohvolle und stolze Worte, die keinerlei Zweifel aufkommen lassen und von der sehr vorläufigen Obersten Leitung unserer Marine nicht ausgeschlossen werden würden, wenn sie nicht den hohen Anstand der Wahrheit darstellten. Die französische Besatzung ist aus schließlich und entscheidend wurde gemacht, um die Vorkämpferfähigkeit jedes Zweifels darzutun. Die vielen Worten gegenüber halte man den unheimlichen und von der fürstlich geübten Anstand, Lord Georges: „Wir haben sie erwacht“, mit dem er in seiner jüngsten großen Rede den englischen Vorkämpfer machen wollte, daß die englische Marine ein Mittel zur Befähigung unserer Unterseeboote habe. Er hat begrifflicherweise sich auf nähere Andeutungen nicht eingelassen, da er wohl lächerlich eines Politikers hätte mitteilen können. Jedes Wort als Inmündigkeit, das man hören will, ist die jüngste Befähigung der englischen Marine, daß eine Gesamtüberwindung der Handelsflotte veranlaßt worden sei, durch die lächerliche Zahl von einer Million versenkten Tonnen als Folge öffentlich bekanntgemacht wurde.

Die nachstehenden Zahlen, die unser Admiralschefs hat, sind in den letzten Monaten bekannt geworden, daß der Unterseebootskrieg auch weiter von dem gleichen und überaus großen Erfolg begleitet ist wie bisher. Schon aus diesen Angaben können wir erkennen, daß die englischen Mittelungen von Verabreichung der Schiffswundenliste unwahr sind. Die zusammenfassende Zahl zeigt uns die Lächerlichkeit der englischen Angaben und die schillernde Färbung der englischen Staatsmänner. Es erweist sich, aus neue zusammenzurechnen, wieviel Tonne England bisher verloren hat und wieviel Kriegsschiffe versenkt worden konnte. Wenn man bedenkt, daß England eine Zehntel ist, die ohne Schiffswunden zum Ende vernichtet ist, dann muß man sich Gedanken machen, wie die Vorkämpfer, wenn man glaubt man, daß der Unterseebootskrieg nicht den Erfolg bringt.

Früher, als England noch über seinen ganzen Schiffswundenvermögen verfügte, konnten einige hunderttausend verlorene Tonne noch den Feind lädigen, aber seine Maßnahmen nicht bewilligen. Jetzt aber, wo die englische Handelsflotte vollständig zusammengebrochen ist, bedeuten 1000 Tonne kein Leben, sondern eine Feind, die immer mehr von allen Zurechnungen abgegliedert wird. Die Vorkämpfer bedeuten somit nicht nur eine Entziehung der Lebensmittel und Waren, die auf diesen

Schiffen nach England gebracht werden sollten, sondern auch eine Vernichtung der Wege und Verkehrsmittel, auf denen in Zukunft England versorgt werden kann.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

**Englische Plünderung Schiffsrückgehoer.**  
Unter den jetzt in Stockholm eingelaufenen 21 schwedischen Dampfern mit rund 30 000 Tonnen, die das Zulageleit bringen, ist auch der Dampfer „Alpen“ eingetroffen. „Alpen“ war mit 18 Passagieren mit „Weselerland“ und „Wien“ versenkt worden, was die Engländer absichtlich die Gerüchte zum Auslösen der Schiffe erst einige Tage nach dem 1. Mai, dem Erdbeben des deutlicheren bewilligen ersten Freigeleits nach Gröfning des meiste verbleibenden „U-Bootskrieges“ erweist hatten. Es heißt sich jetzt heraus, daß „Alpen“, die Besatzung und von englischer Besatzungsmannschaft nach einem englischen Vorkämpfer worden war, von Angehörigen der großbritannischen Marine ausgeführt worden ist. Die englischen Marinebehörden mühen selbst die Plünderung des Dampfers anerkennen. Die Schändlichkeit des Vorkämpfers kann durch seine Gefangenschaft über Entschädigung wieder abgemindert werden.

### Kein Abwehrmittel gegen Luftangriffe.

Das englische Unterhaus hat in einer öffentlichen Debatte die Verleibung des Landes gegen Luftangriffe bestritten. Vor der Geheimhaltung erklärte Lord George, daß er gewisse Tatsachen und Zahlen mitteilen möchte, daß er es sich zu tun. Er könne aber eine öffentliche Erklärung abgeben, aber diese würde unwirksam sein. Im Laufe der Geheimhaltung erklärte dann Lord George noch, daß es unangenehm sei, das Land vor Luftangriffen vollständig sich zu stellen. An der Front freuten englische Flieger jeden Tag über den deutschen Liniern, doch das Abwehrgeheimnis am härtesten notwendig ist. Sie werden Bomben auf Rollen und Hauptquartiere herab. Was wir nun können, ist den Deutschen den Besuch in England so schwierig zu machen, daß es ihnen der Mühe nicht mehr lohnt, herüber zu kommen. An erster Stelle muß die Regierung dafür Sorge tragen, daß die Arme in Frankreich mit genügend Flugzeugen ausgerüstet wird.

### Ein Meldung in der Times.

Nach einer Meldung in der „Times“ hat der amerikanische Kriegsminister Walter erklart, daß nach seiner Information ein amerikanischer Mann an der Westfront gegen die Deutschen kämpfen, und daß hierbei der Nachschub von wenigen amerikanischen Truppen, wenn auch moralisch bedeutungsvoll, so doch praktisch ohne großen Wert sei. Dagegen könne eine Hilfe in Form von mehreren tausend Fliegern mit Flugzeugen den Unterschied zwischen Sieg und Niederlage bedeuten. Amerika muß dazu helfen, daß die Verbündeten und nicht die Deutschen die bewunderte Luftberaubt innerhalb eines Jahres gewinnen. Amerika ist, wenn es sich heimlich annehmen, in der Lage, genügend Leute und Maschinen herüberzubringen, die von Wichtigkeit sein könnten; amerikanische Flieger und Flugzeuge können das Kriegsgesicht auf ihre Seite werden.

Siehe, daß der amerikanische Kriegsminister ein unwillkürliches und daher herrliches Eingeständnis gemacht, nämlich, daß sowohl den Engländern und Franzosen wie auch den Amerikanern in Westfront die stets schwächste Luftberaubtlosigkeit gar nicht so sehr vorzuziehen; denn was der Amerikaner hier laut erzählt, ist nichts anderes, als die heimischen, aber bello bringenden Hilfe der Westfront, die nach ihrer Behandlung laugt. Den Himmel von deutschen Fliegern rein geleert“ haben.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

Der Kaiser hat den Großherzoglich Badischen Oberamtmann Schabbe zum Verwaltungsgeschäft für das flämische Verwaltungsgebiet mit dem Sie in Brüssel, den flämischen Provinzen Landrat Kanel zum Verwaltungsgeschäft mit dem Sie in Namur, und den Königlich Preussischen Ober-Bezirksrat von Vetter der

Finanzabteilung beim Generalgouverneur in Belgien mit dem Sie in Brüssel ernannt.

Der Reichsstatistiker hat an dem Kapitän ein Telegramm geschickt, in dem er keinen Dank dafür ausdrückt, daß infolge der päpstlichen Benennung deutsche Familienmitglieder, die in Frankreich freigeblieben waren, nach der letzten Gemeindefahrt in der Schweiz interniert werden konnten.

Zur innerpolitischen Presse liegen eine Unmenge einander widersprechender Nachrichten vor. Noch ist nicht übersehbar, wie die Dinge sich gestalten werden, lieber aber wird eine Lösung im Sinne aller Beteiligten erfolgen. Es trifft übrigens nicht zu, daß der Abgeordnete Gerberger, der er im Verfallungsentscheid die Rede hielt, die die Stimme in Flügeln brachte, von Kaiser Karl in Wien im Jubel empfangen worden sei. Alle an dieses Gerücht getätigten Vermutungen und Schlussfolgerungen sind daher unzutreffend.

**Polen.**  
In Anwesenheit der Vertreter des vorläufigen Staatsrates fand in Warchau die Verhandlung der polnischen nationalen Truppen statt. Die in Warchau garnisonierende 3. Infanterieregiment und Abteilungen des Regimentskommandos sowie Abteilungen von in der Provinz lebenden Truppenteilen haben teilgenommen. An die Spitze schloß sich ein Paradezug an.

#### Schweden.

Stockholmer Blätter berichten in letzter Zeit mehrfach über Vorlesungen der Schweden, sich in flämischen Städten niederzulassen, um den Ausbruch der Mandatsfrage zu einer dauernden Stellung zu übernehmen. Wie vernehmen, herrscht neuerdings in Norwegen steigende Unruhe über eine angebliche Verhandlung, in der Vorkämpfer über die Verabreichung gewisser Grundstücke an dem für die Beherrschung des Sagerals wichtigen, an der Schwedische Norwegens gelegenen Grönland mit England einzuhandeln sein soll.

#### Russland.

Der ukrainische Neutralität in Klein hat eine sehr wichtige ukrainische Republik proklamiert und sich als ukrainische Regierung konstituiert. Vorläufig wurde es ein ukrainischer Reichsverweser für Krieg, Marine, Luft und Jügend und ein Minister des Äußeren ernannt. In einer Proklamation an die Bevölkerung wird mitgeteilt, daß Steuern von nun an nur für die neue ukrainische Regierung einzuzahlen sind.

#### Griechenland.

Nach einer Westfronten Zeitung sind die englischen und französischen Truppen in Smyrna, das griechische Gebiet zu räumen. Dagegen schreibt „Petersons“, daß die Internationale Ökonomie nur dann räumen würden, wenn die Verbündeten gemeinsam beschließen sollten, ihre Truppen vom griechischen Gebiet zurückzuziehen. Man müsse nun abwarten, ob Konstantin Komninos überzeugen könne, daß Benevolenz genügende Sicherheit für die See in Albanien und Mazedonien biete.

#### America.

Verheißlich berichten die russische Regierung und ihre Verbündeten den Anblick zu erwecken, als ob mit der neuen Offensive jeder Zweipalt in Arme und Bürgerkrieg erwidert sei und das ganze Volk einmütig die Fortsetzung des Krieges bis zum Endziele verlange. Das dem nicht so ist, beweis eine Kundgebung russischer Truppenabteilung gegen die vorläufige Regierung. An der Kundgebung nahen u. a. das erste russische Waldjägerregiment teil. Man erzählt von ihr durch eine Erklärung des Vorkämpfers und Soldatenrats an die Soldaten, den Ruf der Freiheit zu erheben, einen Angriff gegen die freigebliebenen Soldaten im Süden empfohlen haben soll. — Also mit der berühmten Eingetrag ist das nicht mehr her.

Den letzten Berichten, die über das neutralistische Ausland kommen, zufolge, macht sich in den Ver. Staaten eine Verärgerung über die Verweigerung der Beibehaltung hervor, welcher deutscher Neutralität, als die Regierung der Ver. Staaten aufhalten, vornehmlich, als Depressante gegen die flämische „Deportation“ der Belgier, falls sich Deutschland nicht entschließen sollte, die deportierten belgischen Untertanen nach Belgien zurückzulassen. Ferner werden 95 Fremde, darunter zahlreiche Beamte, die ihren Wohnort in verschiedenen Orten Amerikas haben, in San Francisco des Kompuls gegen die

britische Regierung angefangen werden. Unter den Angehörigen befinden sich die ehemaligen Konsuln Deutschlands in Chiffaou, Honolulu, Manila und San Francisco; ebenso die Militär- und Marineattachés Deutschlands in Washington.

Nach amtlichen Nachrichten aus Brüssel ist bisher über das Schicksal der Deutschen in Brasilien nichts Nachsichtiges bekannt geworden. Die brasilianische Regierung hat wiederholt versichert, daß die Deutschen den vollen Schutz der Gesetzgebung genießen sollen.

### An England verkauft.

Aber die Verträge in Rußland vor dem berühmten russischen Seite folgendes mitgeteilt.

Die neueste und nachdrücklichste Lesung Offizieller der russischen Soldaten ist ausschließlich ein Produkt russischer Erfindungsgeist. Das Preis der Waffen hängt an Frieden. Was jetzt geschieht, ist das Schlimmste, was die Geschichte, an der Spitze England, an der neuen russischen Republik verbrochen haben. Bereits im Monat Mai hieß es, daß wir angreifen müßten, um uns zu helfen.

Als Gelehrten, die aus England nach Rußland für Rußland entlassen konnten, wurden uns von den englischen Agenten geschildert. Die Großkaufleute erhielten Briefe, die ausdrücklich vermerkten, daß ein Sonderfrieden den russischen Handel niederbrächen, die industrielle Tätigkeit für Jahrzehnte hinaus unmöglich machen würde, und ganz besonders, jegliche Weltumsetzung ablehnen, das heißt, Rußland dem finanziellen und wirtschaftlichen Zusammenbrüche preisgegeben werden.

Man kennt in unseren Kreisen die verzweifelte, schier nicht zu teilende Finanzlage Rußlands. Das uns eine Entlastung des Rußlands verneht durch ein Antisozialer und jahrelanges Darlehen, zur Not wieder herstellen könnte, daran zweifelt man im allgemeinen nicht. Doch der Preis ist fürchterlich schwer; angreifen, viele Tausende hinbringen, ob mit Erfolg oder ohne Resultat — das ist ganz gleich, denn das russische Volk will von Großbritannien die Hilfe.

An diesem letzten Punkte führt man deutlich, daß wir durch die vorläufige Regierung zum zweiten Male an England verkauft worden sind. Das große Rußland ist in der Hand seiner Verbündeten beinahe zu einem Veräußerungsgut; tiefer nur als eine lächerliche Waise, heute noch es wie eine Waise behandeln.

Die Stimmung ist natürlich das Gegenteil der heutigen Regierung sein. Man sieht zwei Möglichkeiten daraus: entweder erliebt aus einem Zusammenbrüche dieser Offensive ein freundschaftliches Regime, das, falls nötig, unabhängig den Krieg zu beenden läßt; oder wir werden bei weiteren größeren militärischen Erfolgen in England einen weiteren Schritt unter den Bedingungen der jetzigen Regierung, bis zur völligen Veräußerung geführt werden soll.

Die Stimmung in russischen Volkstreffen ist, wie erwähnt, der Offensive ungünstig. Nach einem allen Grundzüge steht man aber den Engländern aus denen letzten Ergeben das Gute ergeben soll, wenn das Beste sich selbst vernichtet hat. Die Revolution tritt in ein neues Stadium. Militärische Erfolge werden nicht verhindern, daß die sozialistischen Ideen eine liegende Kraft gewinnen; das einzige, was sich aus der aktiven Fortleitung des Krieges für uns ergeben dürfte, ist ein offener Bürgerkrieg. Wohl einer liegenden Armee hofft die veräußerliche Regierung dem Ansturm der Sozialisten zu trotzen. Es gilt in Petersburg Krieg nicht für ausgeschlossen, daß im Falle sozialistischer Umwälzung einige mit Geistesfreiheit geschickte Regimenter erscheinen und den Widerstand im Blut erlösen werden. Darausher Vorden bringt das nicht, und wer die letzten Ergeben das Gute ergehen soll, das alle Weltgeschichte höchstens einer feinen Zeitgenossen einbringen. Angenommen, Rußland würde den Krieg bis ins nächste Jahr fortsetzen, die Folgen eines solchen Geschäftes wären verhängnisvoll. Man meint, daß im Jahre 1918 die blutige Revolution der Weltgeschichte ausbreiten würde, und Angreifen müßte dann so gut wie verloren. Wollen das

eine die Verbündeten? In Petersburg neigt man teilweise dieser Ansicht zu.

### Von Nah und fern.

**Allerlei Regenwetter.** Die meteorologischen Berichte der heißen und trockenen Witterung hat nun auch in den Landesteilen, in denen die Dürre am längsten gedauert hat, ihr Ende gefunden. Es herrscht auch im mittleren Norddeutschland laßles und regnerisches Wetter, nachdem hier nochmals einige warme und trockene Tage vorangegangen waren. In Deutschland sind die Temperaturen dort für die Jahreszeit recht niedrig, namentlich nachts und morgens; vielfach herrschen im Allgemeinen noch mehr als 10 Grad Wärme. Im Norden war es im Südosten Europas, wo allgemein 30 Grad Wärme überherrscht wurden. Es scheint, daß die regelmäßige Witterung in Mitteleuropa nun nicht so bald zu Ende stehen wird, und daß auch die jetzigen Schicksale Deutschlands, die bisher am meisten unter dem Mangel an Niederschlag gelitten haben, demnächst ergebiger Regenfälle abzuwarten werden.

**Großherzog Ernst-Ludwig Jubiläum.** Stiftung. Die nunmehr abgelaufenen Sammlungen der Großherzog Ernst-Ludwig Stiftung haben ein Gesamtergebnis von 2.604.900 Mark gebracht. Diese Summe ist im Großherzogtum Hessen durch freiwillige Sammlungen und Stiftungen zusammengebracht einschließlich des silbernen Regierungsjubiläum des Großherzogs im letzten Frühjahr. Der Zweck ist, den höchsten strengen Erfüllung und Gerechtigkeit in einem Gehaltsschritt zu gewinnen.

**Wirtschaftliche Verunsicherung von Ost!** In Ostpreußen am Sonntag eine irrege Stimmung ausbreitet. Die Anführer folgen jedoch bei der Obhutsschlagnahme den Anordnungen der Beamten nicht, sondern schickten Herde mit Kindern und Johannisbeeren vor den Toren der Dörfer in die Gasse. Anders verhalten sich die Soldaten im Grenzgebiet. Die Öffentlichkeit kann gegen die unwilligen Beamten des geharnischten Offizes mit strengen Strafen vorgegangen werden!

**Warnung vor falschen Fischposten.** Der falschen Fischposten wartet das Bremer Generalkommando in folgender Befehlsanweisung: Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Fischposten mit Nachrichten, die ohne weiteres als richtig und irreführend festgestellt werden konnten, aufgefunden wurden. So handelt es sich unter anderem um Lebenszeichen von U-Boot-Beziehungen, deren Boote angeblich in Gefahr seien sollten, die sich aber tatsächlich wohl befinden oder in der Heimat befinnen.

Es ist klar, daß durch die falschen Nachrichten unter Umständen eine schwere Verunsicherung der Angehörigen, die die Gefahr der Fischposten nicht gleich beurteilen können, herbeigeführt wird. Abgesehen davon, macht sich der Urheber einer solchen Falschpost durch Verstoß gegen das Kriegsgesetz strafbar und ist strafbar. Es kann daher nur erwidert werden, daß für den Betreffenden selbst wie auch für seine Mitmenschen die schwerwiegenden Folgen haben kann, genannt werden.

**Ehrengabe an Veteranen.** Die Stadt Dortmund gewährt den Veteranen von 1864, 66 und 70/71, die mindestens 5 Jahre in der Stadt wohnen, bis 1500 Mark Jahresentlohnungen haben und bedürftig sind, eine Ehrengabe am Sonntag.

**Die Heibel- oder Waldbeerente** liefert in diesem Jahre sehr gute Erträge sowohl im westfälischen Sauerlande als auch in den Wäldern des Münsterlandes, wie kaum in einem Jahre zuvor. Die Fellebener sind in diesem Jahr von den Regierungsverordnungen den Landwirten übertragen worden; gleichzeitig ist das öffentliche Aufkommen, das die Beerenernte meist vornehmen, und das Abstreifen der Stämme bei Strafe verboten. Obwohl die Fischerei für die Beeren festsitzend sind, nehmen die Händler jetzt zu Beginn der Ernte den Preis von vier bis vierzehn Mark.

**Reichliche Verlegerer.** Das Großherzogliche Ministerium in Oldenburg hat die

Witze eines gefallenen Verlegerers als Verlegerer bestellt. In einigen oldenburgischen Verlegererbüchern gibt es auch weibliche Verlegerer.

**Grubenexplosion.** Auf dem Schacht Pluto der Zeche „Wilhelm“ fand eine Grubenexplosion statt. Mehrere Verletzte sind getötet und eine Anzahl verletzt worden.

**Revolutionsrat auf einen spanischen Antreiber.** Der frühere Abgeordnete des Kongresses, Juan Caballe, gab in der spanischen Republik in Madrid auf deren Veranlassung durch den Marquis Corina einen Revolutionär, als weil der Marquis sich geweigert hatte, Gruben einen von ihm gewünschten bedeutenden Gewinn zu gewähren. Corina wurde daher am 20. März verurteilt; auch ein Befangener wurde verurteilt. Der Angeklagte wurde verurteilt.

**Im Fluge durch die Welt.** Feindliche Luftverkehrspläne. Der geplante mitteleuropäische Luftpostverkehr, der von uns eingeleitet werden soll, wird durch den französischen General, der behauptet, daß die Franzosen sich denn auch schon etwas durchgedacht, was ihrer Finesse zu schmeicheln vermag. Wie der General's will Stolz mitteilt, werde es noch vor dem Ende dieses Jahres in Nordafrika einen Luftpostdienst geben.

Im Hinblick des Luftverkehrs der General's wird der Major gegenwärtig in London beschäftigt, die Einrichtung eines Luftpostdienstes von Alger über Sahel nach Tombouctou zu studieren. Das großartige aber sei, daß die Franzosen geradeaus von Paris bis nach Tombouctou ihre Briefe auf dem Luftwege senden werden können, denn auch Paris und Alger werden durch einen Luftpostdienst verbunden werden. Die schwierigste Strecke sei die von Sahel nach Tombouctou, in Länge von 1100 Kilometer, da es dort so gut wie gar keine Möglichkeit zu Zwischenlandungen und Wasserentnahme gäbe. Wie man aber dieser und noch anderer erörterter Schwierigkeiten Herr werden will, weiß der General's nicht. Er selbst ist in einer Rede in London die Luftverkehrspläne der Zukunft. Er sagte: Man mache sich keine ausreichende Vorstellungen von den großen technischen Fortschritten der Flugzeuge. Nur hier und da höre man etwa, daß es gelungen sei, dreißig Personen lebend über ein hohes Gebirge oder über ein Meer zu heben. Nur in England sind Italien mit sechs Personen an Bord geflogen. Lord Montague rechnet innerhalb weniger Jahre mit einer Reisedauer von sieben Tagen nach Indien und dreiwöchigen Tagen nach Australien bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 400 Stunden im Tag. Der Verkehr soll sich in verschiedenen Richtungen abspielen, die westwärts sehr hoch, und zwar sollen Privat- oder militärische zu einer Höhe von zweitausend Fuß, Handelsaeroplane in der nächsthöheren Richtung, in der darauffolgenden schnelle Handelsflieger und in Höhen von fünftausend bis zehntausend Fuß die schnellsten Verkehrsflieger sein. Der Verkehr soll sich in der Höhe von vier bis fünftausend Fuß abspielen, die besondere Schnelligkeit sorgt für Einhaltung der Vorschriften. Lord Montague sieht einer so rapiden Entwicklung des Luftverkehrs entgegen, daß er schon vor Kriegsausbruch eine Ausarbeitung der Wege, des Signalwesens und der meteorologischen Bedingungen für nötig erklärt.

Wie man sich vorstellen kann, so zeigt sich auch in diesen Aufmerkungen der wachsende Wirtschaftssinn unterer Feinde. Weil man in

„Nenne es schlecht. Mag sein, daß es so ist. Ich lehne auch nicht, daß ich das alles ist in der Hoffnung, Georg von dir zu bestreiten. Denn du lebst ihn nicht — und auch er ist an dem Punkt erreicht, in den du ihn mit berechnendem Absicht bringst. Du weißt auch sehr wohl, daß Ruth ihn liebt. Aber ich bin nicht blickig bis du über das Glück deiner Schwester hinweggeheißt — um eine glänzende Partie zu machen. Und ich gebe dir mein Wort — enthält dieser Brief das, was ich vermute — so erfährt es Georg.“

„Georg warf sich aufschreckend in einen Sessel und lang das Gesicht in den Händen.“  
„Du willst mein Unglück.“  
„Nein, ich will nur alles tun, was in meiner Macht steht, um ein großes Unglück zu verhindern. Darf ich lesen?“  
„Meinetwegen, es ist ja nun doch alles eins, du willst mich verderben. Was hast alle dir getan?“

„Du? Unter aller Freuden hast du geübt,“ sagte Friede ernst und zog den Brief hervor. „Es fallest den Brief auseinander und las: Mein heißgeliebter, teurer Art!“  
„Mit wehem Herzen muß ich dir heute etwas mitteilen, was dich sehr unglücklich machen wird. Aber ich kann es nicht ändern, mein Vater, lieber.“  
„Wie ist schon freudig, ist meine Tante durchaus nicht reich, daß sie uns ausbilden könnte, uns anzugehren. Sieh, mein Ruth — wir beiden armen Kirchenmädchen können nur nie, niemals zusammenkommen. Und da ist nun hier ein reicher Mann, der mich heiraten

Deutschland an einem solchen durchaus erfüllbaren Luftverkehrsprogramm arbeitet, muß man in England und Frankreich, um den Welt zu schlagen, einen Luftverkehr einrichten. Und die Leute glauben die Eisenbahnen und führen sich glücklich in dem Gebante, wieder einmal Deutschland „geschlagen“ zu haben. Und je es auch wieder nur mit dem Munde.

### Lebensmittelverteilung 1817.

Die König Friedrich Wilhelm ein Brief. Die Unzulänglichkeit der Transportmittel hatte in den letzten Monaten vor der neuen Ernte 1817 bei der Getreideversorgung verhängnisvolle Folgen. Infolge der verbotenen Zufuhr war in einigen Landesteilen eine regelrechte Notwendigkeit entstanden, die nicht unüberwindlich in den Provinzen und in Westfalen in die Entscheidung trat. König Friedrich Wilhelm griff schließlich persönlich ein und ließ in einem eigenhändig unterzeichneten Kabinettschreiben an das Staatsministerium durchschreiben, daß auch Nachschiffung und Gewinnung einen Teil der Schuld an den bellagenden westlichen Provinzen trage.

Das Dokument ließ sich gerade in unserer heutigen Zeit mit doppeltem Interesse. Es lautet wie folgt: „Ich habe zwei Millionen Taler ausgegeben, um dem Kornmangel in den Provinzen und Westfalen abzuwehren. Diese Bewilligung ist zu einer Zeit gekommen, wo es für mich sehr schwer war, mich zu helfen, daß die angeschafften Mehlentonnen vollständig in dem Zeitpunkt, in welchem die höchste Not herauszuweichen war — in den letzten Monaten vor der neuen Ernte — an Ort und Stelle sein mußten. Nach den in den letzten Zeitungsberichten der Provinzen enthaltenen übereinstimmenden Mitteilungen ist das Mehl in den Provinzen mit Ausnahme von nur wenigen Mehlentonnen und mit der verheerenden Ausnahme höchst unzureichend. Die Verhütung der Zufuhr kann ich nur in dem Maße als notwendig annehmen, wenn die Elemente selbst es früher durchaus unmöglich gemacht haben und die Hindernisse durch die Natur nicht zu überwinden waren. Nachteiligkeit oder gar Gemeinnützigkeit werde ich in dem Grade zu haben, wie ich die Verhütung des großen Unglücks ist, welches vielen Eigenschaften zur Welt fällt. Ich fordere daher das Staatsministerium hierdurch auf, daß diese Maßnahme sorgfältig zu lassen, welches am besten durch die Befreiung der Provinzen von der Anleihe aller Individuen, die damit zu tun gehabt haben, an dem nächsten Erfolge auf das strengste zu unterstützen, mir aber mit Einreichung der Akten über den Gang der Sache, die angeschafften Borräte an Mehl, die darauf verwendeten Kosten und die Ursache der Verhütung des Transports vollständigen Bericht zu erlassen.“

„Von besonderem Interesse ist an diesen Schreiben, daß der König aus den Zeitungsberichten der Provinzen die Kenntnis der schlimmsten Zustände erriethen hat, die ihn veranlassen, das ganze Geschäft regeln zu lassen.“  
„Es hat also schon vor 100 Jahren die Elemente im Falle nicht gefehlt, die die allgemeine Not zu ihrem Vorteil auszunutzen verstanden.“

**Volkswirtschaftliches.** Maßnahmen gegen die Wildschäden. Die in letzter Zeit sehr wachsenden Schäden aber Wildschäden haben das Kriegsergebnis sehr beeinträchtigt, bei den Bundesregierungen vorzulegen zu werden. Wenn nötig, sollen die Wildschäden durch die Bundesregierungen zu vermeiden werden. In Preußen hat der Landwirtschaftsminister bereits einen Erlass erlassen, daß in Jagdgebieten mit starkem Wildstand und ungenügender Wahrung beim Jagdenden Generalkommando ein Jagdgesetz zu erlassen ist. Danach soll den Jagdenden von Jagdzeiten, in denen übermäßig geübt wird, jede Jagdzeitung verweigert werden.

**Gerichtshalle.** Berlin. Wegen Entführung einer Minderjährigen wurde der Hofmeister Ernst Giese vor-

### Friede Sörrensen.

28) Roman von G. Conraths-Maler, (Hamburg.)

„Mit welchem Rechte legst du Weisheit auf meinen Brief?“  
„Oh — vielleicht mit gar keinem Rechte. Das wird dich herausstellen. Wenn du mich den Brief nicht lesen lassen willst — dann soll ich Georg lesen — du hast die Wahl.“

„Guten Tag, daß sie eine entsetzliche Gelehrerin vor sich hatte. Die letzten Ergeben das Gute ergehen soll, das alle Weltgeschichte höchstens einer feinen Zeitgenossen einbringen. Angenommen, Rußland würde den Krieg bis ins nächste Jahr fortsetzen, die Folgen eines solchen Geschäftes wären verhängnisvoll. Man meint, daß im Jahre 1918 die blutige Revolution der Weltgeschichte ausbreiten würde, und Angreifen müßte dann so gut wie verloren. Wollen das

„Gut, wenn es sich so verhält, dann kann ich ja nun auch den Brief lesen — oder soll ich ihn Georg geben?“  
„Ellen ist verheiratet an ihrem Talente.“  
„Berühmte! Du mit, strengste Disziplin zu wahren über das, was in dem Briefe steht?“  
„Tragte sie endlich.“  
„Wenn es kein Unrecht ist, was er enthält, werde ich schweigen.“  
„Ellen drückte die Hände vor die Augen.“  
„Wie kann ich wissen, was du für ein Unrecht hältst.“  
„Was ist dafür halte? Gibt es da einen Unterschied?“  
„Wohin du bist so streng.“  
„Nicht du dir eines Unrechtes bewußt?“  
„Ich Gott — ich weiß es selbst nicht mehr, du hast mich ganz verwirrt.“  
„So las mich darüber entscheiden, daß mich den Brief lesen.“  
„Tante Friede — sei doch so gut und gib ihn mir ungetrübter zurück, wenn du willst, gerechtfertigt ich ihn lesen.“  
„Nein!“  
„Es lang sehr streng und fest dieses „Nein.“  
Ellen sah ein, daß sie sich ergeben mußte. Aber ihre Schmach machte sie weiden.

„Ich weiß sehr wohl, warum du so hart mit mir verhältst. Du bist mir doch, daß Georg ich mit mir verlobt hat, nicht mit Ruth. Wie kommt du es nicht. Und du müßtest mich von ihm trennen — damit er Ruth heiraten kann. Das ist wehler von dir, sehr schlecht.“  
Friede verschloß ihre Munde nicht. Sie sah groß und ernst in Ellens böses Gesicht.

„Nenne es schlecht. Mag sein, daß es so ist. Ich lehne auch nicht, daß ich das alles ist in der Hoffnung, Georg von dir zu bestreiten. Denn du lebst ihn nicht — und auch er ist an dem Punkt erreicht, in den du ihn mit berechnendem Absicht bringst. Du weißt auch sehr wohl, daß Ruth ihn liebt. Aber ich bin nicht blickig bis du über das Glück deiner Schwester hinweggeheißt — um eine glänzende Partie zu machen. Und ich gebe dir mein Wort — enthält dieser Brief das, was ich vermute — so erfährt es Georg.“

„Georg warf sich aufschreckend in einen Sessel und lang das Gesicht in den Händen.“  
„Du willst mein Unglück.“  
„Nein, ich will nur alles tun, was in meiner Macht steht, um ein großes Unglück zu verhindern. Darf ich lesen?“  
„Meinetwegen, es ist ja nun doch alles eins, du willst mich verderben. Was hast alle dir getan?“

„Du? Unter aller Freuden hast du geübt,“ sagte Friede ernst und zog den Brief hervor. „Es fallest den Brief auseinander und las: Mein heißgeliebter, teurer Art!“  
„Mit wehem Herzen muß ich dir heute etwas mitteilen, was dich sehr unglücklich machen wird. Aber ich kann es nicht ändern, mein Vater, lieber.“  
„Wie ist schon freudig, ist meine Tante durchaus nicht reich, daß sie uns ausbilden könnte, uns anzugehren. Sieh, mein Ruth — wir beiden armen Kirchenmädchen können nur nie, niemals zusammenkommen. Und da ist nun hier ein reicher Mann, der mich heiraten

„Gut, wenn es sich so verhält, dann kann ich ja nun auch den Brief lesen — oder soll ich ihn Georg geben?“  
„Ellen ist verheiratet an ihrem Talente.“  
„Berühmte! Du mit, strengste Disziplin zu wahren über das, was in dem Briefe steht?“  
„Tragte sie endlich.“  
„Wenn es kein Unrecht ist, was er enthält, werde ich schweigen.“  
„Ellen drückte die Hände vor die Augen.“  
„Wie kann ich wissen, was du für ein Unrecht hältst.“  
„Was ist dafür halte? Gibt es da einen Unterschied?“  
„Wohin du bist so streng.“  
„Nicht du dir eines Unrechtes bewußt?“  
„Ich Gott — ich weiß es selbst nicht mehr, du hast mich ganz verwirrt.“  
„So las mich darüber entscheiden, daß mich den Brief lesen.“  
„Tante Friede — sei doch so gut und gib ihn mir ungetrübter zurück, wenn du willst, gerechtfertigt ich ihn lesen.“  
„Nein!“  
„Es lang sehr streng und fest dieses „Nein.“  
Ellen sah ein, daß sie sich ergeben mußte. Aber ihre Schmach machte sie weiden.

„Ich weiß sehr wohl, warum du so hart mit mir verhältst. Du bist mir doch, daß Georg ich mit mir verlobt hat, nicht mit Ruth. Wie kommt du es nicht. Und du müßtest mich von ihm trennen — damit er Ruth heiraten kann. Das ist wehler von dir, sehr schlecht.“  
Friede verschloß ihre Munde nicht. Sie sah groß und ernst in Ellens böses Gesicht.

„Nenne es schlecht. Mag sein, daß es so ist. Ich lehne auch nicht, daß ich das alles ist in der Hoffnung, Georg von dir zu bestreiten. Denn du lebst ihn nicht — und auch er ist an dem Punkt erreicht, in den du ihn mit berechnendem Absicht bringst. Du weißt auch sehr wohl, daß Ruth ihn liebt. Aber ich bin nicht blickig bis du über das Glück deiner Schwester hinweggeheißt — um eine glänzende Partie zu machen. Und ich gebe dir mein Wort — enthält dieser Brief das, was ich vermute — so erfährt es Georg.“

„Georg warf sich aufschreckend in einen Sessel und lang das Gesicht in den Händen.“  
„Du willst mein Unglück.“  
„Nein, ich will nur alles tun, was in meiner Macht steht, um ein großes Unglück zu verhindern. Darf ich lesen?“  
„Meinetwegen, es ist ja nun doch alles eins, du willst mich verderben. Was hast alle dir getan?“

„Du? Unter aller Freuden hast du geübt,“ sagte Friede ernst und zog den Brief hervor. „Es fallest den Brief auseinander und las: Mein heißgeliebter, teurer Art!“  
„Mit wehem Herzen muß ich dir heute etwas mitteilen, was dich sehr unglücklich machen wird. Aber ich kann es nicht ändern, mein Vater, lieber.“  
„Wie ist schon freudig, ist meine Tante durchaus nicht reich, daß sie uns ausbilden könnte, uns anzugehren. Sieh, mein Ruth — wir beiden armen Kirchenmädchen können nur nie, niemals zusammenkommen. Und da ist nun hier ein reicher Mann, der mich heiraten

„Gut, wenn es sich so verhält, dann kann ich ja nun auch den Brief lesen — oder soll ich ihn Georg geben?“  
„Ellen ist verheiratet an ihrem Talente.“  
„Berühmte! Du mit, strengste Disziplin zu wahren über das, was in dem Briefe steht?“  
„Tragte sie endlich.“  
„Wenn es kein Unrecht ist, was er enthält, werde ich schweigen.“  
„Ellen drückte die Hände vor die Augen.“  
„Wie kann ich wissen, was du für ein Unrecht hältst.“  
„Was ist dafür halte? Gibt es da einen Unterschied?“  
„Wohin du bist so streng.“  
„Nicht du dir eines Unrechtes bewußt?“  
„Ich Gott — ich weiß es selbst nicht mehr, du hast mich ganz verwirrt.“  
„So las mich darüber entscheiden, daß mich den Brief lesen.“  
„Tante Friede — sei doch so gut und gib ihn mir ungetrübter zurück, wenn du willst, gerechtfertigt ich ihn lesen.“  
„Nein!“  
„Es lang sehr streng und fest dieses „Nein.“  
Ellen sah ein, daß sie sich ergeben mußte. Aber ihre Schmach machte sie weiden.

„Ich weiß sehr wohl, warum du so hart mit mir verhältst. Du bist mir doch, daß Georg ich mit mir verlobt hat, nicht mit Ruth. Wie kommt du es nicht. Und du müßtest mich von ihm trennen — damit er Ruth heiraten kann. Das ist wehler von dir, sehr schlecht.“  
Friede verschloß ihre Munde nicht. Sie sah groß und ernst in Ellens böses Gesicht.

Erstafterer zur Reparatur geeignet. Der Anlagestrich war bei dem Weger ein Waldschiff in Hildesheim angelegt. Dieses Schiffe war der Anlage mit der höchsten Zeder erhalten. Zuerst hatte einen Hohen Wälder im Jahre von 800 Mark mitgenommen, die von den beiden bald verkauft wurde. Das Schiffe fuhr zunächst nach Wittenberg und hielt sich dann für eine Zeit in Lebaun auf. Von dort fuhr es nach Wittenberg zurück und von hier aus fuhr es nach Wittenberg ein Viertel an ihren Wälder, und dadurch erhielt der Vater den Hohenwald der Zeder, die er schließlich von dort zurückholte. Das Schiffe hatte den Hohenwald, dem das Wälder freiwillig gefolgt war, zu 30 Monaten Gefängnis verurteilt. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer verworfen.

### Vergessene Erfindungen.

Der Krieg als Schmeißer.  
Durch den unerbötigen und nur zu begreiflichen Aufschwung, den die Technik in diesem Kriege genommen hat, wurde das Gründungs- wesen wieder einmal zum Mittelpunkt allgemeiner Erwähnung. Zahlreiche Pläne zur Verbesserung dieser Frage wurden bekannt, am meisten trat wohl die Idee eines sog. Gründungsvermögens in den Vordergrund. In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung, der vielen vergessenen Gründungen\* zu gedenken. Ein Blick in irgendeinen älteren Jahrgang beliebiger Zeitschriften zeigt, welche Aufmerksamkeit als regelrechte Gründungen beschieden wurden. Der Hauptgrund ist noch heute wohl darin zu erblicken, daß die Mehrzahl solcher Gründungen zwar theoretisch, aber nicht praktisch eine gewerbliche Verwertung zuließ. Ein nicht geringer Teil der Erfinder beneht die gleiche Unterlassungs- und Strafbestrafung des Verfassers nicht ernsthaft zu erwägen. Eine typische Gründung dieser Art war z. B. die eines Mädiertes, das alles darauf besetzte sofort niederzulegen. Der betreffende Mädierte war dazu durch die Schwierigkeit veranlaßt worden, die ihm die freie Beherrschung des Lommatiers in seinem Kopf verweigerte. Die Ansicht war gegen dieses Patent nicht einzuwenden, denn wie elektrische Mädierte alle Nachteile durch eine geeignete Motorenrolle wiederzugeben vermögen, so kann man auf umgekehrtem Wege alle vom Kompositen angelegenen Töne auszeichnen lassen. Praktisch erwies sich der Apparat jedoch als lebensunfähig, denn erstens muß die improvisierte Komposition vielfach verbessert werden, zweitens müssen die durch die Gründung gewonnenen Noten für teures Geld in geeignete Notenschrift übertragen werden, und drittens ist die Veränderung des Apparates für viele Kompositen überhaupt unerschwinglich.

Ein anderer Erfinder war ein an sich ausgereichtes Vorrichtung zum Transportieren. Da aber jeder Pappeimer ein Zehner, mo ja fast ausschließlich das Transportieren erforderlich ist, diese Gründung von ganz aus beherzigt, war die ganze Sache vom Standpunkt der kaufmännischen Verwertung hinwärtig. Ähnliches galt z. B. für einen eigenartigen Steigbügel, der verhindern sollte, daß der Reiter bei einem Sturz mit dem Kopfe im Boden hängen bleibt. Nennwert ist die Kavalierische Idee über den Reiter, und die Zahl der einzig dafür in Betracht kommenden Sonntagstouristen ist zu gering, um praktisch in Frage zu kommen.

Eine besondere Gruppe im Reiche der vergessenen Gründungen bilden die sog. „unverheirateten“ Gutshöfchenprojekte, deren es mindestens 20 Modelle gibt. Dies alles zeigt, daß der Erfinder sich aus wirtschaftlichen Gründen bis zu einem gewissen Grade vor seinen eigenen Erfindungsgeist schützen muß. Dieser wird eine systematische Fragestellung empfohlen, die dem Erfinder selbst als Prüfmittel dienen soll. Die Hauptfragen sind: Wer wird sich überhaupt praktisch für die Idee erwärmen? Bedeutet die Gründung auch eine „wirkliche“ Verbesserung?

Ellen hob den Kopf von den Armen und schloß laut auf.  
„Du kannst mich fürchtbar.“  
„Stund, das muß ich jetzt ganz gewiß nicht mehr. Im Gegenteil, ich möchte dir helfen, glücklich zu sein, wie den anderen auch. Werderben kannst du mir nichts mehr, wenn du wahrhaft bist, das siehst du wohl ein. Also sei offen und ehrlich und wie ich sein kann, mein Wort darauf.“  
Ellen trösete die Tränen und sah Friede an. Und da las sie zum ersten Male Wärme und Güte aus Friedes Blick. Doch nicht einen Augenblick ärgerte sie. Dann sagte sie leise:  
„Sart Salten und ich wir kennen und lieben uns schon seit langem und — und ich bin dir wirklich sehr lieb und dich als Georg. Aber wir wählten immer, daß wir uns nicht heiraten können. Er ist so arm wie ich — und ich hab' doch zu Hause schon genügend kennen gelernt, wie es aussieht in einer Ehe. So es immer am Möglichen ist. Das wollen wir beide nicht. Aber voneinander lassen konnten wir trotzdem nicht. Wieser war das mir nicht recht. Ich hätte ja noch, daß du uns helfen könntest — aber ich ich doch nicht, wie sehr du selbst sparen müßt. Und da wollte ich denn ein Ende machen. Georg ist reich und ich komme dann endlich aus dem Elend heraus. Es ist so schrecklich, wenn man sich alles, alles verzeihen muß, was das Leben schon an einem gemacht. Und siehst du, Muthy, ich hab' noch einen Mann, ich hab' mir nichts Schlimmes dabei gedacht. Ich werde ja auch alles tun, um Georg zutrudenzustellen — und Kurt

steht ein tatsächliches Bedürfnis vor? Sieht die Höhe der Herstellungskosten nicht in einem Verhältnis zu den zu erwartenden Einnahmen? Ist die Gründung nicht etwa in der Hauptstadt einem rein persönlichen Wünsche nach Arbeitsbeschäftigung entpunden? Ist sie leicht mit kleinen Verbesserungen nachzumachen? Schließlich ist auch bei jeder Gründung zu erwägen, ob sie in rechten Augenblicke kommt, um wirklich nutzbringend ausgebeutet zu werden. Denn die aus irgendeinem Grunde ungenügende Gründung ist von Anfang an zur Vergeßlichkeit verdammt.

### Landwirtschaft.

Die Folgen der Erntedürre.  
Fast alljährlich haben wir mit einer längeren oder kürzeren Erntedürre zu rechnen, welche

leicht hausbacken mit der Bodenfeuchtigkeit ungenügend, damit dieselbe nicht zwecklos in die atmosphärische Luft entweicht, sondern von den Pflanzen entsprechend ausgenutzt wird. Die austrocknenden Winde im März machen oft in wenigen Tagen den Acker so trocken, daß die Bestellungsbearbeitung nicht vorgenommen werden können; wirkt aber die Trockenluft noch länger auf den Acker ein, so geht auch ein wesentlicher Teil der notwendigen Feuchtigkeit verloren, die zweckmäßig im Boden erhalten wird. Durch unzulässig rasches Abschleppen des Ackers mit der Ackerfräule, sobald dies die Umstände erfordern, wird der Ausstrochung vorgebeut. Die Austrocknung des Bodens geht nach dem physikalischen Gesetze der Haardrehenanziehung vor sich. Im Boden bilden sich infolge der feinen Zwischenräume die sogenannten Haardrüben, durch welche die Feuchtigkeit in die Höhe steigt. Die

solle. Bei der Bestellung ist dann darauf Rücksicht zu nehmen, daß den Bestellungsbearbeitung mit Krummer, Kultivator usw. möglichst rasch die Drillmaschine folgt, damit der Boden nicht zu sehr austrocknen kann. Durch Anwendung der Ackerfräule werden die Haardrüben in vollkommener Weise wiederhergestellt, wodurch die Bodenfeuchtigkeit aus den tieferen Schichten in unmittelbarer Weise emporsiegt und mit ihr der Ackerfräule die Saatgut beginnt. Geht aber die Haardrüben in der Oberflächenschicht, so wird die Bodenfeuchtigkeit schnell verbraucht, wobei es gilt, dieselben von der Oberfläche aus unterbrechen. Erfolgt und dies durch einen leichten Gegenricht (Saatege) oder auch dadurch, daß man Walzen verwendet, welche keine glatte Oberfläche hinterlassen, wie Ringelwalzen, Gammringelwalzen, Stempelwalzen usw.

Erstrebenswert muß aber beim Walzen der Boden landtrocken sein. Aber beim Walzen der gepulste Boden eine glänzende Oberfläche zeigen, sondern die Nissen möglichst zumachen. Da nun aber durch die Niederflächigkeit die obere, mildere, lockere Bodenfläche wieder verhärtet und verfestigt, und dadurch die Haardrüben wieder bis zur Oberfläche hergestellt werden, müssen ein Bestreben darauf gerichtet sein, dieselben wieder zu unterbrechen. Aus diesem Grunde ist die Saatege, unter Umständen wiederholt, sehr zu empfehlen, wobei man zugleich auf die Vermeidung des Unkrauts bedacht. Aus denselben Gründen ist dann das Bestreben zu empfehlen. Durch dieses Bestreben wird aber nicht nur die im Boden vorhandene Feuchtigkeit erhalten und entsprechend ausgenutzt, sondern der Boden wird auch befeuchtet, Feuchtigkeit ist aus der Luft anzunehmen, und bei Niederschlägen ist dieselbe imstande, größere Mengen von Feuchtigkeit aufzunehmen, während ein Boden mit fester, harter Oberfläche einmal reichlich mehr Feuchtigkeit an die Luft abgibt, denn aus der Luft weniger aufnehmen kann und bei Niederschlägen der größte Teil der Regenmenge abläuft.

### Vermischtes.

Die verschwundene Anleihe. Als Finanzmann von geradezu bewundernswürdiger Vorsicht erwies sich ein Dr. H. in seinem Leben von Verdona, der jetzt in Genf aufgenommen wurde. Alle seiner Zeitungen erzählen, man habe dort sechsstündige Bürger Versammlungen in dem Jahre 1914 von seiner Regierung nach Frankreich geschickt worden, um eine Anleihe auf 10 Millionen Franc abzuschließen. Dies gelang ihm nicht, weil verpasst er, nachdem die 10 Millionen im Abgesagten worden waren, in seine Heimat zurückzuführen. Den Finanzbeamten, die ihn jetzt verurteilen, erklärte er, daß es sich nicht um verbrecherische Vergehlichkeit, sondern vielmehr um eine Maßnahme handelt, die der weissen Welt zu unterbreiten ist. Denn wenn er sich vor Kriegsende eingekauft hätte, so hätte er sich ein Vermögen von 10 Millionen Franc erworben, wodurch auch die 10 Millionen verloren gegangen wären.

### Lustige Ecke.

Notwendige Reinsaugung. Besucher: „Ma, da unten ist es ja die Zwillinge, welches ich denn mit der Waage und welches der Acker?“ Mutter: „So, so, ich hab' es auch nicht anbekannt. Du müßtest sie erst gewaschen werden — der Waage hat Sommerproben.“ (Wega. Bl.)

Ein Anreiz. „So, ich hab' dir Besseres als denn mein, alle drei, von einem los zu machen.“ — „Er hat uns gelagt, beim Nachbarn ging's sein, Spiel zu sehen, — wir wollten ihn aber auch welche unterbringen. Und nun setzen er seinen Anteil von dem, was wir erwirbt haben.“ (Wega. Bl.)

Seine Zukunftsfrage. Eine alte Dame, die ihres das Verlangen besaß, ließ sich in ein fremdliches Gespräch mit einem Gendecier ein, der zu einer langen Freizeitschrift bereitete und von der ihre Meinung nach alle Absichten einer Verbindung eine Bestimmung machen ließ. „Sagen Sie mir“, meinte sie, „haben Sie schon irgendwelche Pläne für ihre Zukunft, wenn Sie hier entlassen werden?“ — „Ja, ich gäbe gern,“ antwortete der kochungswillige Gendecier, „ich habe mir bereits Pläne von zwei Danten und einem Hofamt beschauf.“ — Die lustige Dame brach das Gespräch unvermittelt ab.

Das du sorglos leben kannst und auch um Zeit und Freude nicht zu denken brauchst. Es ist dir das jetzt eben oder es ist, wie ich vorhatte, nicht nach meinem Tode hinterlässe — das ist schließlich gleich. Ich hab' auch meinen Reichtum nicht wissen, weil ich denken und denken Mutter Reichtum nicht Vorhaben leisten wollte. Aber jetzt hab' ich's doch mit dem Spiel das Glück meiner Menschen, die ich liebe — und die Hoffnung, in dir zu werden, was vielleicht gut und warm ist, was vollends elend verflümmern würde in einer inhaltslosen Ehe. Du magst also erfahren, daß ich dir — lagen wir einmal unbedeutendwartend Wart zur Verfügung stelle. Das Vermögen werde ich dir überlassen, die Zinsen jedoch in dem Tode deiner Bestimmung mit Kurt von Salten. Und für die Auszahlung lorge ich auch. —

Es ging wie ein Sturm über Ellen dahin. Sie warf die Hände auf den Tisch und barg laut aufweisend das Gesicht darin. Friedes Eröffnung und nicht zuletzt ihre gültigen Entschlüsse Friede klopfen mit starkem Finger an das junge Herz.

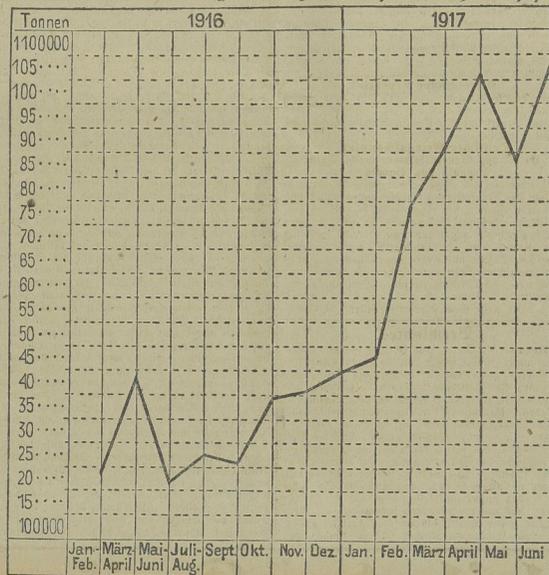
Friede ließ sie ruhig gewahren. Diese Tränen waren ein geeignetes Maß. Sie würden manches fortspülen, was sich erstickend über zarte Nerven gebreitet hatte.

Endlich, nach langer Zeit, erhob sich Friede und richtete die Weinende gültig auf. Mit ihrem Hand trösete sie Ellens Tränen und legte ihren Kopf auf ihren Brust.

„Soll ich dich jetzt allein lassen, Ellen? Willst du mit dir zu Male gehen?“

(Es folgt.)

### Unsere A-Boot-Erfolge vom Januar 1916 bis Juni 1917.



Im Monat Juni sind nach der angegebenen Zahl in Deutschland durch feindliche U-Boote 781 500 Mann verloren, im März 885 000, im April 1 091 000 und im Mai 869 000 vermisst. Die Ziffern sind aber durch nachträgliche eingeleitete Meldungen teilweise noch erhöht worden, so daß sich unter Berücksichtigung dieser Nachzügler die Nielsensumme von 3 655 000 Dr. Reg.-Zs. ergibt, die seit Beginn des uneingeleiteten

U-Bootekrieges von Anfang Februar bis Ende Mai in Deutschland vermisst wurden. Man kann die erstmalige Meldung, daß der Juni eine Bunte von mehr als 1 000 000 ergeben hat. Der Reformmonat April mit 1 091 000 Reg.-Zs. ist mithin vom Juni ganz oder annähernd wieder erreicht. Es sind also in den ersten fünf Monaten des uneingeleiteten U-Bootekrieges über 4 655 000 Dr. Reg.-Zs. vermisst worden, so daß unsere Gräben bis absehbarer Ende immer mehr vorzugen liegen muß.

In den beiden letzten Jahren für verschiedene Gegenstände recht verhängnisvoll wurde. Es fragt sich nun, lassen sich die schädlichen Folgen solcher abnormen Erntedürreperioden vermindern? Die Frage ist mit Ja, namentlich für mittelwichtige und schwere Wälder, zu beantworten. Zunächst handelt es sich darum, eine möglichst tiefe Bodenfeuchtigkeit einzuhalten; denn je tiefer die Ackerfräule, desto mehr Feuchtigkeit vermag dieselbe aufzunehmen. Selbstredend muß die Ackerfräule im Herbst vorgenommen werden, damit der Boden ausfrieret, eine entsprechende Ackerfräule annimmt und die Winterkälte sich ausläßt.

Bei den Frühlingsarbeiten all es nun möglich zu sein, die Bodenfeuchtigkeit zu erhöhen, wenn man die Erde mit Wasser bespritzt, wenn man die Erde mit Salz oder Gips bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man die Erde mit Bier bespritzt, wenn man die Erde mit Honig bespritzt, wenn man die Erde mit Zucker bespritzt, wenn man die Erde mit Salz bespritzt, wenn man die Erde mit Kalk bespritzt, wenn man die Erde mit Asche bespritzt, wenn man die Erde mit Schlacke bespritzt, wenn man die Erde mit Sand bespritzt, wenn man die Erde mit Ton bespritzt, wenn man die Erde mit Lehm bespritzt, wenn man die Erde mit Mist bespritzt, wenn man die Erde mit Dünger bespritzt, wenn man die Erde mit Urin bespritzt, wenn man die Erde mit Harn bespritzt, wenn man die Erde mit Blut bespritzt, wenn man die Erde mit Milch bespritzt, wenn man die Erde mit Butter bespritzt, wenn man die Erde mit Öl bespritzt, wenn man die Erde mit Essig bespritzt, wenn man die Erde mit Wein bespritzt, wenn man





Wöchentliche Beilage zu zahlreichen angesehenen deutschen Zeitungen.  
 Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Nach durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

\* 30. Jahrg.



Jagll hinter der Front.



# Der Wagehals.

(Fortsetzung)

Roman von Fritz Skowronnek.

(Nachdruck verboten.)

15.

„Na, wie gefällt Ihnen meine Wirtschaft, Beschälene? . . .“  
„Sehr schön, Herr Forstmeister . . . Aber wenn erst eine junge Frau im Hause ist, wird es doch noch ein bißchen anders aussehen. Lassen Sie sich mal von Madeline zeigen, wie das Spalierobst an der Scheune kümmert . . . Da muß was geschehen, aber bald. Geh mit ihm, Madeline, ich muß mich nach den beiden anderen umsehen . . .“

Eine Weile schritt der Forstmeister schweigend an Madelines Seite. Er fühlte sich so verlegen und unbeholfen, wie ein schüchterer Jüngling . . . und sie sah auch so aus . . .

„Darf ich Ihnen nicht den Arm anbieten, Frau Madeline?“  
Ohne aufzublicken legte sie ihre Hand in seinen Arm.

„Madeline,“ sagte er nach einer Weile halblaut, „wir sind beide über das Alter hinaus, wo wir solch einen Schritt in stürmischer Begeisterung tun. Ich will Ihnen nicht verhehlen, daß ich lange und schwer mit mir gerungen habe . . . Das werden Sie bei meinem Alter begreiflich finden. Ich muß Ihnen aber auch sagen, daß ich Ihnen sehr gut bin.“ Er faßte nach ihrer Hand, die er wie eine Kohle auf seinem Armel brennen fühlte. „Madeline,“ fuhr er wieder fort, „Ihre Tante hat mir verraten, daß Sie mir ein wärmeres Gefühl entgegenbringen. Ist das wahr?“

Sie hatte den Kopf gesenkt und nickte, ohne zu ihm aufzusehen. Er blieb stehen und ließ sie los. „Nun sehen Sie mich alten Knaben noch einmal genau an . . . und dann sagen Sie mir, ob Sie es mit mir wagen wollen.“

Jetzt hob sie den Kopf und aus ihren Augen leuchtete ihm ein so warmer Strahl entgegen, daß er unwillkürlich die Hände nach ihr ausstreckte . . . Und dann barg sie ihr heißes Gesicht an seiner Brust.

Der Forstmeister hatte seine fröhliche Sicherheit wieder gewonnen . . . „Na, und wie ist es mit dem Verlobungsstück? So alt sind wir doch noch nicht, daß wir darauf verzichten

willing wären . . .“

„Nun steht doch bloß einer an,“ rief Georginne hinter ihnen. „Was tut sich hier? Forstmeisterkris, Sie wollen mir doch nicht meine Nächte abspenstig machen?“

Schrader lachte laut auf. „Sie, Georginne, wir erzürnen uns, wenn Sie so schamlos heucheln . . . nicht wahr, Madeline?“

„Ja, Herr Forstmeister.“

„Dttomar heiße ich mit Vornamen, meine liebe Braut, Forstmeister ist bloß mein Titel . . . Und nun bitte ich um Ihren Glückwunsch, verehrte Schwiegermutter, denn für eine Schwiegermutter sind Sie mir noch viel zu jung.“

Der einzige, der von der Tatsache überrascht wurde, war der Assessor. Er hatte wirklich noch nichts gewußt . . . Er machte zwar ein verdüstertes Gesicht, als der Forstmeister ihm Madeline als seine Braut vorstellte, aber er faßte sich sehr schnell und gratulierte äußerst herzlich . . .

In demselben Augenblick, als das Brautpaar auf der Veranda erschien, kam Abromeitene mit einer Flasche Sekt aus der Küche an. Die Kelche standen schon auf dem Tisch und der Sekt war schon so kalt, daß er sofort eingegossen werden konnte, was der Assessor mit viel Geschick besorgte. Inzwischen war Abromeitene verschwunden und kam mit einem großen, prächtigen Strauß an, den sie der Braut überreichte . . . Dann mußte sie ihre Schürze zu Hilfe nehmen. Aber sobiel vermochte sie doch noch zu sagen: „Ich habe den Jons nach Starrißchen und Dietrichswalbe geschickt und mich mit dem Abendbrot darauf eingerichtet.“

„Nun können Sie nicht mehr zurück, alter Freund,“ rief der Hegemeister, „wenn Sie auch wollten; aber ich denke, Sie wollen nicht . . .“ Nun kamen auch Mooslehner und Nante, die in der Amtsstube saßen, und gratulierten und bekamen ein Glas Sekt. Verdächtig schnell kamen die beiden Wagen aus Dietrichsfelde und Starrißchen . . . Es war rein, wie auf dem Theater, wo ein geschickter Regisseur die Vorstellung leitet . . . Das war aber in diesem Falle nicht die Beschälene, sondern die Abromeitene . . . Den Champagner hatte sie schon vor Kaffee aufs Eis gelegt . . . und den Jons hatte sie abgeschickt, als der Forstmeister nach dem Garten ging.

Der „junge Bräutigam“, wie der Starrißcher ihn konsequent nannte, war in übermütiger Stimmung . . . Er hatte die beiden Frauen seiner Freunde unter vier Augen gefragt, was sie zu der Verlobung sagten. Und beide hatten ihm mit herzlichsten Worten versichert, daß sie sich darüber freuten und seinen Entschluß nur billigen könnten . . . Das verscheuchte seine letzten Bedenken.

Da, wo die Scheschupp, nachdem sie meilenweit die Grenze zwischen Rußland und Preußen gebildet hat, ganz auf deutsches Gebiet tritt, um nach kurzem Lauf in die Memel zu münden, liegt das große, weitgestreckte Dorf Serbenten . . . Die Scheschupp ist im Sommer ein zames, leichtes Flüsschen, das kaum sein Bett ausfüllt . . . Aber im Frühjahr muß man sie sehen! Dann ist das weite Tal eine strudelnde, kochende Wassermasse, die bis zum Rand der hohen Uferberge anschwillt.

Deshalb liegt das Dorf nicht unten am Fluß, sondern auf der Höhe . . . Wie Schwalbennester kleben die kleinen strohgedeckten Gehäupen am Berge . . .

Gleich hinter dem Dorf beginnt die königliche Forst, die sich meilenweit auf dem linken Ufer der Scheschupp bis zur Kominter Heide hinzieht . . . Dicht am Fluß und Wald lag einsam ein Bauerngehöft . . . in greulicher Verwahrlosung. Die Strohdächer hatte der Sturm zerhaut . . . die Stalltüren hingen schief in den Angeln. Der letzte Besitzer hatte abgewirtschaftet. Mit dem weißen Stab war er in das Elend gezogen. Monatelang hatte es unbeachtet leergestanden und niemand wollte es kaufen, obwohl es für ein Butterbrot selbgeboten wurde.

Eines Tages war ein Mann gekommen, hatte sich das verloderte Anwesen angesehen, und einige Tage später war Herr Roman von Zaleski mit Sack und Pack eingezogen . . . An dem Aussehen des Gehöftes änderte sich nicht viel. Nur die zerbrochenen Fensterscheiben im Hause wurden eingesetzt . . . Von den neuen Bewohnern sah man im Dorfe nicht viel. Einmal war der polnische Edelmann mit seinem Zuckergespinn im flotten Trab durchs Dorf gefahren.

Die Bauern des Dorfes hatten mit ihren Fuhrwerken reichlichen Verdienst. Fast täglich mußten drei vier Wagen zur Bahn

fahren und wieder sieben holen . . . Und der „Baron“, wie er im Dorf genannt wurde, zahlte gut und prompt . . . Nachts herrschte in dem einsamen Gehöft reges Leben. Man sah die Fenster erleuchtet oft bis zum Morgen, man hatte auch laute Stimmen gehört und wahrgenommen, daß Wagen bepackt wurden und wegfuhr, aber Genauer wußte man nicht, denn die Dogge lief unaufhörlich um das Gehöft und schreckte jeden ab. Es war aber gar kein Zweifel, daß es sich nur um einen großartig betriebenen Schmuggel handeln konnte.

Ein stiller, warmer Sonntag nachmittag war's. Die Kinder spielten auf dem grasbewachsenen Dorfanger vor dem Wirtschaftshaus, die jungen Mädchen und Burschen standen vor den Posten und plauderten . . . Eine Schar kleiner Mädchen kam in langer Reihe untergefaßt singend die Dorfstraße entlang. Hell klangen die frischen Kinderstimmen:

„Als die Mutter jüngst mich schalt,  
Sprach sie: geh' hinaus zum Wald,  
Bringe mir, damit ich's seh',  
Wintermai und Sommerschnee.“

Dann hörten sie plötzlich auf und stoben wie ein aufgestörter Schwarm Tauben auseinander. Vom Walde her kam der Herr Baron, die Dogge an seiner Seite . . . Ein großer Mann, schlank, aber breitschultrig. Er trug Nationaltracht, anliegende Beinkleider und glänzende Kniekiesel, an denen silberne Sporen klirrten . . . Die Tschamarka, eine kurze Herrenjacke mit Schnüren und Hesteln besetzt. Auf dem Kopfe die Confederatka mit weißer Reiberfeder, im linken Auge ein Monokel, in der Hand eine Reitpeitsche, so schritt er langsam schlendernd die Dorfstraße entlang. Aus den Augen der jungen Mädchen, die ihn mit einem zierlichen Knicks grüßten, flog ihm manch ein bewundernder Blick zu . . . während die Burschen ihn kühl, ja beinahe feindlich anstarrten. Er dankte nachlässig mit flüchtigem Kopfnicken . . . Dann bog er ab zum Wirtschaftshaus.

An einem Tisch im Herrenstübchen saß einsam der Forstkaufseher Bauschus bei einem schalen Glas Bier und las die Zeitung. Der Baron trat sofort auf ihn zu, schlug Mirrend die Haden zusammen und stellte sich mit einer Verbeugung vor: „von Zaleski . . . Sehr erfreut, Sie zu treffen, Herr Förster. Darf ich mich zu Ihnen setzen? Ein trauriges Dasein hier . . .“

„Sie sind ja doch nicht bloß zum Vergnügen hier, wie ich annehme,“ erwiderte der Grünrod.

Der Baron lachte und schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe sogar sehr viel zu tun, aber trotzdem genug freie Zeit, um mich gründlich zu langweilen . . . Und ich bin sehr für Geselligkeit . . .“ Er zog ein goldenes Etui hervor und steckte sich eine Papiros an.

Während er den Rauch durch Mund und Nase ausblies, sprach er weiter. „Ich habe schon längst die Absicht, Ihrem Herrn Forstmeister und dem Herrn Assessor meinen Besuch zu machen, um gesellschaftlich Anschluß zu finden . . . Soll ein prächtiger alter Herr sein, Ihr Forstmeister.“

„Das stimmt“, erwiderte der Grünrod kopfnidend, wobei er ein leises Lächeln nicht zu unterdrücken vermochte, denn er mußte dabei denken, daß sein Vorgesetzter über diesen Besuch wohl nicht sehr erfreut sein dürfte . . .

### Mein Gärtchen.

Dort unten, dicht am Walde,  
Da liegt das Gärtchen mein;  
Da scheint die liebe Sonne  
Den ganzen Tag hinein.  
Und wenn im frohen Lenze  
Drin blüht der Flieder all,  
Dann schluchzt in seinen Zweigen  
So süß die Nachtigall.

Drin blühen viele Blumen  
In Farben mancherlei,  
Und ihre Düfte locken  
Die Bienen rings herbei.  
Und dieses alles ist es,  
Was steht so froh mich macht,  
Wie lieb ich doch mein Gärtchen  
Ob all der holden Pracht!

Max Saue.

Inzwischen hatte der Wirt, ohne zu fragen, eine Flasche Rotwein und zwei Gläser gebracht. Der Baron goß ein. „Darf ich mir die Ehre geben, Sie zu einem Schluck Rotwein einzuladen? Ich bin auch Jäger und habe als solcher eine ausgesprochene Vorliebe für alles, was zur grünen Farbe gehört . . . Also auf die grüne Farbe.“

Etwas zögernd griff der Forstaufseher zum Glase und tat Bescheid. Herr von Baleski mochte wohl das Jögern bemerkt haben, denn er lächelte. „Sie brauchen sich nicht an meiner Beschäftigung zu stoßen. Ich stehe und arbeite im Dienste einer großen völkerverfreienden Idee. Zwar, ich treibe, wie Ihnen allen hier wohl kein Geheimnis mehr sein wird, Schmuggel, aber nicht um kleintlichen Krämergewinn . . .“

„Was Sie hier tun und treiben, geht mich nichts an“, er-

widerte Bauschus, „solange Sie nicht mit unseren Gesetzen in Konflikt kommen.“

„Davor werde ich mich sehr hüten“, lachte der Baron. „Aber ich will Ihnen offen gestehen, daß ich gern Gelegenheit hätte, etwas auf die Jagd zu gehen. Man läßt doch seine Fähigkeiten nicht gern einrostet . . . Sie haben viel Wild hier, wie ich gehört und teilweise selbst auch gesehen habe.“

„O ja . . . aber ob der Herr Forstmeister Ihnen Jagderlaubnis geben wird, möchte ich doch bezweifeln. Was er nicht selbst schießt, überläßt er seinen Revierbeamten, die das Wild hegen und beschützen.“

„Das Beschützen scheint nicht immer ganz leicht zu sein“, warf der Baron in spöttischem Ton ein, „ich habe wenigstens gehört, daß Ihnen ein Wilddieb aus dem best bewachten Revier schon mehrere Rehe geholt hat.“

„Das läßt sich nicht immer verhüten und soll anderswo auch vorkommen“, erwiderte der Forstaufseher, bedächtig jedes Wort wägend; „denn wir Beamten haben noch eine Nebenbeschäftigung, die uns stark in Anspruch nimmt. Aber über kurz oder lang erwischen wir doch jeden Wilddieb, namentlich, wenn wir uns etwas Mühe geben.“

„Sie sind also jetzt wohl sehr eifrig auf dem Posten?“

„Ach, das geht an. Aber eins will ich Ihnen sagen, Herr Baron. Der Wilddieb, den wir erwischen, geht nicht mehr auf seinen Füßen nach Hause. Seitdem ein Schuft unseren Kollegen Schnabel angeschossen hat, gibt es keinen Barдон. Ob von vorn oder hinten, das ist ganz egal, die Kugel bekommt er aufs Blatt.“

„Das hört sich ja ganz schrecklich an, lieber Herr Förster.“

Er hob sein Glas und stieß mit dem Grünrod an. Bauschus mußte sich innerlich Gewalt antun, um zu trinken. Er fuhr ruhiger fort: „Wenn ein Wilddieb sich in der Rot zur Wehr setzt, kann man das verstehen, aber wenn einer aus dem Dickicht wie ein Meuchelmörder auf den ahnungslos gehenden Beamten schießt, dann ist das ein feiger Meuchelmörder, Herr v. Baleski.“

Er hatte lauter gesprochen, als nötig gewesen wäre und den Baron dabei schwach angesehen.

In seinem Gesicht zuckte keine Muskel. Er nickte zustimmend. „Da gebe ich Ihnen völlig Recht . . .“ Er betonte scharf: „Das ist ein feiger, gemeiner Meuchelmörder. Aber kann der Wilddieb Ihren Kollegen nicht mit einem Stück Wild verwechselt haben?“

„Nein, das ist völlig ausgeschlossen. Ein sechs Fuß langer Mann, der durch Lichtes Holz schreitet, kann nicht mit einem Stück Wild verwechselt werden. Uns kann das jedenfalls nicht passieren.“

Das Stübchen hatte sich inzwischen mit Bauern gefüllt . . . Sie kamen, um mit dem Baron die Fuhren für die nächste Woche abzuschließen. Er wandte sich zu ihnen und verhandelte mit ihnen . . . Als das Geschäft abgeschlossen war, verabschiedete er sich sehr höflich von dem Grünrod und ging.

Bauschus sah ihn mit gemischten Gefühlen nach. Er war aus dem Baron nicht klug geworden. Die freimütige energische Stellungnahme gegen den Wilderer, der Schnabel angeschossen hatte, machte ihn in seinem Verdacht irre . . . Die Bauern lobten ihn über den grünen Alee. Er zahlte ihnen nicht nur einen ungewöhnlich hohen Fuhrlohn, sondern bewirtete sie auch mit Wein und Zigarren. . . Sie wünschten bloß, daß der schöne Verdienst nicht sobald ein Ende nehmen möchte . . .

(Fortsetzung folgt.)

### Wissenswertes Allerlei.

#### Sommerliche hygienische Betrachtungen.

Durch Staub und Hitze, Erschlaffung und Mattigkeit wird in der heißen Jahreszeit zuweilen eine Appetit hervorgerufen, die ein unangenehmes, zuletzt kaum erträgliches Durstgefühl zeitigt. Gewiß soll man nun diesen Durst nicht gänzlich unterdrücken. Aber doch auch sich streng davor hüten, ihn, nach Neigung und Belieben, zu stillen. Oft genug leert der Durstige ein Glas kalten Wassers in einem Zuge und wundert sich dann, daß er wenige Minuten später genau wieder von demselben Durstgefühl heimgesucht wird. Kaltes Wasser stillt nun zwar erfahrungsgemäß den brennendsten Durst vorübergehend am erquickendsten, doch soll man sich auch nicht die Gefahr für den Magen verhehlen, den dieses billige und sonst gesunde Getränk bringt. Darum ist, erweisen sich andere Mittel als leichte Gafersuppe, ganz leichter, ungesüßter Tee, als widerlich, niemals mehr als ein kräftiger Schluck auf einmal davon zu nehmen. Das Wasser ist auch nicht sofort in eiskaltem Zustande herunterzuschlucken. Man halte es einen Augenblick im Munde und man wird erstaunt sein, wie sich schon allein dadurch das quälende Gefühl des Unbehagens

berücktigt. Daraus erhellt, daß ein häufiges Ausspülen mit reinem, kaltem Wasser den Durst ebenso bannet, als das ungestüme Herunterstürzen von Mengen, die Darmtörungen hervorgerufen müssen. Ueberhaupt seien alle Getränke von Eis streng verpönt. Wer an sich selbst erlebt hat, wie z. B. der Genuß kalter, dicker Milch, dieses sonst in der heißen Zeit so gesunden und bekömmlichen Essens, schwere Störungen hervorgerufen — wer einmal von kalter Bowle und dem Genuß der darin befindlichen eisgekühlten Früchte, als Ananas, Erdbeeren und Pfirsiche eine heftige Gelbfucht davongetragen, der wird für alle Zeit kuriet sein. Aber wir möchten denen, die noch keine bösen Erfahrungen gemacht haben, dieselben doch gern ersparen. Darum — Vorsicht mit dem kalten Trinken. Genügt in Fällen, wo der Durst zur Qual geworden, nicht mehr das öftere Ausspülen, so nehme man also keine Schlückchen kalten Tees, kalten Kaffees und kühler Milch, die auf dem natürlichen Wege abgekühlt sind. Ein vorzügliches durststillendes Mittel ist auch eine leichte Brotsuppe, die bräunlich gefärbt, den kräftigen Geschmack des Brotes und das Erfrischende eines guten Trunkes auf das glücklichste vereint.

# Das Licht auf Benders Farm.

Skizze von Hanns Wohlbold.

(Nachdruck verboten.)

Die Regenzeit hatte begonnen und seit mehr als einer Woche schloß der Himmel nicht eine Stunde seine Schleusen. Die Wolken jagten vor dem Sturm, Blitze flammten Tag und Nacht und der Donner rollte wie das Geschützfeuer einer schweren Schlacht. Hierig, gleich einem verdurstenden Menschen, trank die ausgebrannte Steppe die endlos strömenden Wasserfluten, der harte, rissige Boden saugte sie auf und verwandelte sich nach und nach in einen zähen Schlamm, der sich fest an die ragenden Felsen legte. Junges Leben sproßte aus der südafrikanischen Erde, zwischen den Horjien der verdorrten, braungelben Gräser zeigte sich neues, zartes Grün, an den Dornbuschsträuchern sprangen die Knospen und ein weicher, warmer Hauch wehte über das weite, flache Land, der die Menschen aufatmen und ihre Schritte elastischer, ihre Augen heller werden ließ.

Gegen Abend, an einem Sonntag hörte der Regen auf, aber kein Stern stand an dem Himmel, der wie eine schwarze Decke auf dem Lande lag.

Da stieg der alte Bender die schmale Leiter empor, die zu dem niedrigen Dachboden seines Hauses führte und stellte eine Lampe hinter das kleine Fenster, das nach Osten wies.

Das tiefe, sonst ausgetrocknete Flußbett, das in jener Richtung nicht weit von seiner Farm entfernt lag, — Gendorn Rivier hieß es — führte infolge des starken Regens ein reizendes Wasser. Schmale, nicht minder stark strömende Bäche, die stellenweise mehr als mannestief waren, rannen durch Sand und Fels zum Gendorn Rivier und wer sich bei Nacht in dieser Wildnis verirrt, der konnte leicht, wenn er nur einen falschen Schritt tat, in eine Strömung geraten, aus der es keine Rettung für ihn gab. Immer in solchen Nächten der Gefahr stellte Bender die Lampe dort hinauf; er tat das, seitdem sein Sohn, der auf einer Reise während

der Niedrigzeit bei der Nacht verirrt, in einen Rivier geraten und ertrunken war. Die kleine, menschenfreundliche Lampe leuchtete weit in das Land hinaus, auch in großer Entfernung noch war ein schwacher Schein über das Wasser gebreitet, der dem Wanderer die Gefahr zeigte, und jeder, der zur Nachtzeit noch durch die Wildnis irrt, sah an dem blinzelnden Licht, daß ihm hier ein gastlich Dach winkte, unter dem er rasten konnte, bis der neue Morgen kam.

Drei Jahre lang schon stand in solchen finsternen Nächten das Licht in Benders Farm und noch nie war ein Verirrter im Hause eingekehrt. Seit war es das erste Mal, daß ein Mensch kam, dem es in höchster Not den Weg zeigte.

Der alte Bender hatte mit den Seinen, der Witwe des Sohnes und dem Enkel, einem frischen Knaben, das Abendbrot verzehrt. Das Kind ging schlafen und die junge Frau griff zu einer Handarbeit, Bender selbst zündete die Pfeife an. Ein müdeses Bellen der Hunde, die an der klirrenden Kette tobten, deutete darauf hin, daß jemand kam und dann wurde ungestüm an der Haustür gepocht. Der Alte selbst ging, um zu öffnen, und der Mann, der draußen stand, fiel ihm fast in die Arme, denn er war so schwach, daß er sich kaum auf den Beinen zu halten vermochte. Mit Hilfe der Schwiegertochter geleitete ihn Bender in die Stube, wo er sich erschöpft auf das alte Ledersofa, das noch aus der Heimat stammte, sinken ließ. Fürsorglich war die Frau und der Vater um ihn bemüht und nachdem er erst gesättigt war, begannen seine Lebensgeister sich langsam wieder zu regen. Seine Wirte hatten unterdessen Zeit gehabt, ihn zu betrachten. Die Erdhöpfung und ein wildes Leben, das er vielleicht durch die Not gezwungen in letzter Zeit geführt, mochten sein Aussehen nicht zu seinem Vorteil verändert haben. Er schien aber auch dann, wenn man dies berücksichtigte, nicht zu den Menschen zu gehören, die man gerne unter dem eigenen Dache haben mag. Bender und die junge Frau, die ein hartes und entbehrungsreiches, aber doch für die Verhältnisse des Landes, in dem sie wohnten, tüchtiges und braves Leben führten, betrachteten ihn mit Gefühlen, die aus Mitleid und Widerwillen gemischt waren.

Der Mann war noch nicht alt, er zählte höchstens vierzig Jahre. Aber man konnte ihm ansehen, daß schwere Zeiten hinter ihm lagen. Sein Gesicht, das ein struppiger, dunkelblonder Bart umrahmte, war voll von Runzeln und Falten, das gelbe Haar hing in langen, harten Strähnen um die Stirn und in seinen Augen, die jedem festen Blick auswichen, lag ein scheuer, wilder Glanz, der nur zuweilen gemildert

wurde, wenn es plötzlich war, als wanderten die Gedanken dieses Menschen irgendwohin, in eine Ferne, in der sie etwas suchten, das sie nicht finden konnten oder längst verloren hatten. Das verlumpte Gewand deutete auf große Nachlässigkeit seines Trägers und obwohl es schien, daß er weite Wege hinter sich hatte, führte er doch nicht das kleinste Rädchen, wie es sonst auch Landstreicher wohl bei sich zu haben pflegen, mit. Als er gesättigt war und ihm ein paar Schlucke von Benders dünnem, selbstgebrautem Honighier, die fahlen, eingefallenen Wangen färbten, erholte er sich rasch und begann in einer unruhigen, hastigen Art zu reden. Seine Sprache war so scharf wie sein Blick. Er erzählte, wie er im Land umhergewandert war, um vielleicht irgendwo Arbeit oder sonst ein Unterkommen zu finden, wie er sich verirrt und seit Tagen kaum etwas genossen habe, wie ihn das Licht hierher geführt. Alles sprach er in springhafter Ausdrucksweise, in abgerissenen Sätzen. Dabei blieb sein Blick nirgend ruhen, unstill wanderten seine Augen durch die Stube, als ob er etwas suche oder sich einprägen wolle, bis sie endlich immer wieder an die gleiche Stelle gingen.

Ueber dem Ledersofa, auf dem er noch immer saß, hing ein kleines Bild, eine unbeholfene Zeichnung, die ein Dorfknüttler gefertigt hatte und die Benders Heimatsort darstellte. Zur Erinnerung an das alte Vaterland nahm Benders Sohn, als er auswanderte, das Bild mit. Der Fremde sah es immer wieder ins Auge und veriprach sich schließlich beim Neden, denn es fesselte ansehnend seine ganze Aufmerksamkeit. Er stellte schließlich eine Frage in Bezug auf das Bild, die beantwortet wurde. Bender sagte ihm den Namen des Dorfes, den er wiederholte. Er sprach ihn, als sei seine Zunge deutsche Laute einst gewöhnt gewesen und dann kam wieder der seltsame Ausdruck in seinen Blick. Man konnte denken, es wolle etwas in ihm lebendig werden, das lange tot war, eine Strömung, die ihm unbekannt durch seine Seele ging, tauchte auf. Nachdenklich und ernst fuhr er vor sich nieder. Vielleicht hatte er auch einst auf einer Scholle gewohnt, die ihm Heimat war, als Mensch unter Menschen, ehe er seine wilden Wege ging.

Bender fiel der Ausdruck in dem Gesicht des Unbekannten auf, er wechselte einen Blick mit seiner Schwiegertochter. Sie dachte wie er und nickte leicht. Vielleicht konnte man diesen Mann wieder auf die gerade Straße führen.

Da stellte der Fremde plötzlich die Frage, warum da oben das Licht in die Nacht hinausleuchte und ob es immer dort stehe.

Bender gab ihm Auskunft.

Er redete von seinem Sohn, der auf der Reise, in einer finsternen Nacht, wie diese es war, in der Ferne zugrunde ging. Er hatte Vieh verkauft und trieb es einem Ansiedler, der weiter im Norden wohnte, zu. Die Herderohrten, die er mitgenommen hatte, sandte er zurück, denn sie waren daheim, auf der eigenen Farm dringend notwendig. Er selbst blieb, des schweren Wetters wegen, noch einen Tag bei dem Landmann zu Gast, der ihn freundlich aufgenommen und der ihn um Rat in vielen Dingen fragen wollte, da er ganz neu war in Südwest. Schließlich, noch ehe jener ihn gerne ziehen ließ, wandte er sich heimwärts. Aber er kam nicht zurück, nur seine Leiche fand man, die ein Rivier, der hohes Wasser führte, an das Ufer spülte.

Der alte Bender erzählte mit stotternder Stimme; die Erinnerung an das alles ging ihm nahe und die Frau saß schweigend, das Gesicht mit der Hand bedeckt, um ihre Tränen zu verbergen. Schließlich erhob sie sich und verließ die kleine Stube.

Der Fremde hörte mit tiefgebeugtem Kopf und finsternem Blick zu, es war nicht möglich, zu sehen, welchen Eindruck Benders Bericht auf ihn machte.

„Die Leiche, die des Sohnes Sabseligkeiten und auch das Geld barg, das er für das verkaufte Vieh erhalten hatte“ — schloß der Alte — „fand man nicht bei ihm und auch später gab es der Rivier nicht heraus. Man weiß nicht, was davon zu halten ist. Ein Bur, der meinem Sohn begegnete, sagte, ein anderer Mann sei bei ihm gewesen, der sich wohl auf dem Weg zu ihm gefüllt haben mag. Man hat von diesem nie mehr etwas gehört. Wir glaubten schon“ — der Greis dämpfte die Stimme, als müsse er sich überwinden, seinem Gedanken Ausdruck zu verleihen — „daß es möglicherweise gar kein Unglücksfall war. Vielleicht hat der andere ihm seine



Ein Lied. Nach dem Gemälde von H. Kauffmann.

Sabe genommen, das Geld, das er bei sich trug, und ihn mit Absicht in den Strom gestürzt. Niemand kann es wissen, was dort an dem einsamen Revier sich zutrug. Aber das, was wir gelitten haben, mahnte mich, andere vor gleichem Schicksal zu bewahren. Drum steht das Licht da droben, daß es jeden, der fern vorübergeht, in finsternen Nächten, wenn wildes Wasser die Rinnen überchwemmt und die Bäche zu reißenden Strömen macht, den Weg zeigt, damit er nicht in der Irre geht.“

Er schweig und sah den Gast an, der sich jäb aus seiner gebückten Stellung aufrichtete. Sein Gesicht war schneeweiß.

„Wo war das mit Eurem Sohn?“ stieß er hervor.

„Nicht weit von Geitfaub.“

Der Fremde stand vollends auf, aber er hielt sich an der Tischdecke, auf die er sich stützen mußte, denn er zitterte wie ein Rohr im Wind. Jeder Tropfen Blutes war aus seinem Gesicht gewichen, mit unnatürlich weit aufgerissenen Augen starrte er den alten Vender an.

„Bei — — Geitfaub —“ stotterte er mühsam.

Der Bauer war nicht weniger blaß, als der zerlumpte

Fremde, und auch er bebte am ganzen Körper vor Erregung. Ihm war zumute, als ob eine brutale Hand plötzlich einen Schleier zerrissen hätte, der ihm mitleidig etwas Furchtbares verhüllt, das er nun schauen mußte.

Einen Augenblick standen sie regungslos, Auge in Auge. Der alte Vender ballte die Fäuste, aber er stürzte sich nicht auf den andern. Schwer sank er auf den nächsten Stuhl und barg schluchzend das Gesicht in den Händen.

Der Fremde sah ihn scheu an und dann ging er wankend zur Tür. Langsam, mit stolpernden Schritten bewegte er sich vorwärts, immer wieder zögerte er und er wandte den Blick nicht von dem alten Mann. Es war, als wenn er noch etwas sagen wollte, oder als dächte er daran, sich dem Greis zu Füßen zu werfen. Noch an der Tür blieb er stehen, schwer atmend und regungslos.

Vender sah nicht nach ihm hin, er hob den Kopf auch nicht, als die Haustüre ins Schloß fiel. —

Am andern Morgen fand man zwischen den Felsen, nicht weit von Venders Farm, die Leiche des Fremden, die der Gendarm Ribier an das Ufer geworfen hatte.

## Schleswig-Holstein meerumschlungen . . .

(Fortsetzung.)

Geschichtlicher Roman zur Erinnerung an das Jahr 1864 von Konrad Döring.

(Nachdruck verboten.)

Und stark genug waren diese Stellungen immer noch! 81 Geschütze fanden ihre Eisengüsse aus den zehn Schanzen, 13 Bataillone Infanterie standen darin, drei weitere beim Sonderburger Brückenkopf und 13 Reservebataillone befanden sich auf Alsen. Im ganzen waren die dänischen Verteidigungstruppen 23 000 Mann stark. „Koll Krate“ lag mit einigen Kanonenschaluppen vor Sonderburg. Allein das Panzermonitor konnte wegen der vielen Fischzangen nicht recht wagen, in Tätigkeit zu treten.

Inzwischen war auf preussischer Seite alles zum Sturm vorbereitet, die gegen die Schanzen geführten Laufgräben vollendet, die Sturmkolonnen eingeübt, die Batterien aufgefahren. Mit Spannung sahen die Krieger dem großen Tag entgegen. Lange Wochen hatten sie nun vor den Befestigungswerken gelegen, inmitten strengster Winterkälte, unter Entbehrungen und Mühen in einem feindlich gesinnten Lande.

Der Sturmangriff sollte gleichzeitig auf die Schanzen 1 bis 6 erfolgen, gegen jede Schanze eine Kolonne vorgehen. An der Spitze einer jeden Kolonne marschierte eine zum Ausschwärmen bestimmte Infanterie-Kompagnie, dahinter eine Arbeiterabteilung mit umgehängtem Gewehr, bestehend aus Pionieren mit Spatenhacken, Aexten, Brechstangen und dreißigpündigen Pulverfäcken. Denen folgten auf 100 Schritt Abstand die eigentlichen Sturmkolonnen. Der Oberbefehl über sämtliche Sturmkolonnen war dem Generalleutnant von Manstein übertragen.

Noch deckte tiefe dunkle Nacht die Flur. Und im Düppel schlummernten viele Hunderte zum letzten Male den Schlaf dieser Welt der ersten gewaltigen Prüfung für Preußens neues Heer entgegen. Die Trommel erweckte sie und durch die kühlen Schauer des Morgens ging's durch den Kolonnenweg zur Aufstellung.

Gegen 2 Uhr rückten die Sturmkolonnen von dem Büffelkoppelgehölz in Stärke von insgesamt 46 Infanterie- und sechs Pionierkompagnien in die dritte Parallele vor den Schanzen, wo sie sich niederlegten und den Beginn des Sturmes erwarteten.

Der Mond war untergegangen und „wie Todesahnung Dämm'rung deckt die Lande“. Im Osten überm Meer zittert ein leiser Schimmer herauf, der erste Gruß des erwachenden gewaltigen Tages. Die weiten Fluten der See beginnen sich langsam zu erhellern und immer deutlicher erkennt man die silbernen Wogen leicht gekräuselt im Morgenwind. Aus dem Meereschoß entsteigt in strahlender Majestät das Tagesgestirn und wirft goldene Strahlen auf Wasser und Land. Aller Augen betrachten ehrfurchtsvoll und andächtig das erhabene Bild. — — — Da blitzt es von jenseits des Wennigbundes auf, dort drüben, wo auf hohem Ufer die preussische Sammelmartbatterie die Flanke der dänischen Schanzen bedroht. Der Donner folgt unmittelbar, saugend fliegt das Geschloß über die Meeresembuchtung und plätscht mit fürchterlichem Getöse in den Schanzen. Hundert andere brüllende Feldschlangen haben nur auf dieses Zeichen gewartet und nun bricht es los wie ein Gigantenkampf, als stürmten die Titanen den Osa auf den Pelion. Schlag auf Schlag, Donner, Krachen und Blitzen, wie wenn Thors Hammer auf die Schädel der Frostriesen

niederschmettert. Pulverdampf erfüllt die eben noch so klare Morgenluft. Drüben schlagen Flammen auf, Palisaden, Laufbretter und Blockhäuser fliegen auseinander. — — —

Aber auch der Gegner bleibt nicht müßig. Zornschraubend richtet sich der dänische Löwe empor und Krach auf Krach antworten, einem feuerpeinenden Krater gleich, die Batterien des eisernen Verteidigungsgürtels. Die dänischen Artilleristen kämpfen mit dem Mute der Verzweiflung. Auf einen Sturm aber war man drüben nicht gefaßt, denn trotz aller Bemühungen hatten die Dänen nicht den genauen Tag des Angriffs erfahren können. Die Hauptmacht der dänischen Infanterie wurde darum schon um 6 Uhr morgens hinter den Schanzen zurückgezogen und so kam es, daß tatsächlich das dänische Fußvolk teilweise weiter von den eigentlichen Schanzen entfernt war, als die Preußen in ihren Parallelen.

Sechs Stunden hatte der fürchterliche Artilleriekampf nun schon getobt und die zehnte Stunde nahte. Alle Uhren sind gleichmäßig gestellt, fortwährend sahen die Offiziere auf den Zeiger.

„Noch zehn Minuten, Kameraden,“ antwortete Kurt Hardenberg auf die fragenden Blicke seiner Musketiere. Vor Schanze 5 liegen die braven 24er, links von der Landstraße, die nach Sonderburg führt, nur 300 Schritt von der Befestigung entfernt, die durch eine Abteilung des zweiten dänischen Infanterieregiments verteidigt wird.

Noch acht Minuten! Mit klopfendem Herzen liegen die dem Tod geweihten preussischen Helden in den Gräben und harren des Befehls zum Sturm. Im schwarzen Talar schreitet ein Geistlicher durch die Parallele, Offiziere und Soldaten entblößen das Haupt. „Liebe Kameraden,“ sagt er, „in wenigen Augenblicken wird der Moment da sein, in welchem Euer ganzer Mut in Anspruch genommen werden wird, jetzt sollt Ihr bestätigen, was Ihr Eurem König geschworen habt! Ihr geht aber mit dem Bewußtsein in den Kampf, für eine gerechte Sache zu streiten! Vertraut auf Gott und geht mit Gott, verzaget nicht! Der Herr segne Euch und gebe Euch seinen himmlischen Frieden! Amen!“

Noch zwei Minuten, dann eine fürchtbare letzte Geschützsalve — 10 Uhr! Eine lautlose kurze Unterbrechung, jetzt schlagen die Trommeln den Sturmangriff, von drei Regimentskapellen erschallen die sieggewohnten Klänge des Hohenfriedberger Marsches zu den Schanzen empor. Von dort erscheint es, als speie die Erde eine Schar Dämonen aus, als bräche ein Wettersturm aus dem Aker. In sechs Sturmkolonnen wälzt es sich mit flatternden Fahnen zu den Düppelhöhen hinan. Von der hinteren Seite der Schanzen versuchen die Dänen die verlassenen Stellungen wieder zu besetzen, teilweise gelingt's und rollendes Geschützfeuer begrüßt die anstürmenden Preußen. Doch diese drängen unaufhaltsam weiter vor, ohne einen Schuß abzugeben, ohne Stillstand, ohne Wanken. Jetzt krachen von oben Kartätschenladungen in die Sturmkolonnen und reißen weite Lücken. Aber immer neue Massen drängen nach und nehmen den Platz der gefallenen Kameraden ein. Niemand blickt rückwärts, ein jeder will der Erste oben sein. Der preussische Siegeslauf ist unaufhaltsam. Der Geist Friedens des Großen scheint vom Himmel niedergestiegen, den Degen in

der Faust schreiet er im blauen Waffenvock und silbernen Wehrgehent vor den Stürmenden einher. „En avant, Messieurs, vorwärts, Brandenburgler!“ Und seine Mäxter haben den Unvergeßlichen erkannt. Auf Schanze 5 zu nimmt er den Weg. Schon nach drei Minuten haben die Sturmkompanien der 24er unter Hauptmann von Hülffsen und Hauptmann von Görtschen den Graben unten an der Schanze erreicht und drücken mit solcher Wucht auf die wegsperrenden Palisaden, daß den Stürmenden der Weg frei wird. Hauptmann von Selten wird im Triumph in die Schanze getragen. Mehr denn ein Braver fällt, aber sechs Minuten nach 10 Uhr ist die Schanze in der Front erobert. Aber schon eine Minute vorher sind die 64er zwischen Schanze 5 und 6 eingedrungen, an der Spitze die erste Kompanie. Der Kommandeur, Hauptmann von Salpius, liegt schwer verwundet draußen, aber Feldwebel Probst hat die Führung übernommen, die Sturmfabne in der Rechten. Eben will er das Banner auf der oberen Schanze aufpflanzen, da wird sein rechter Arm zerschmettert. Der Tapfere nimmt die Fahne in die Linke und versucht sie mit seinen letzten Kräften in die Erde zu stoßen, da macht ein Schuß durch die Brust seinem Leben ein Ende. Ein Däne versucht dem Sterbenden die Fahne zu entreißen. Doch wirft sich ihm Fiskler Herrmann entgegen, rettet die Fahne und fängt den Feldwebel in seinen Armen auf. Nur wenige Worte kommen noch aus dem Munde des Helden:

„König Friedrich, — dort — er winkt mir — —  
Preußen — —!“

Die Poesie hat diesem Helden ein Denkmal gesetzt:

Lambour schlag an!  
Es gilt einen Mann,  
Der stürmte mit Hurra die Schanze hinauf  
Und pflanzte die Fahne des Königs darauf!  
Und was er gepflanzt mit preußischem Mut,  
Begoz er mit seinem heißströmenden Blut!  
Bei seiner Fahne der Tapfere lag,  
Den Gott zu Freuden erwecken mag!  
Preußen, sag an,  
Wer war der Mann,  
Feldwebel Probst!

Noch eines anderen Helden sei gedacht. Auf Schanze 2 stürmte in der Kolonne eine Pionierkompanie unter Hauptmann Daun. Diese Schanze wird im Nu genommen. Die erste Sturmkompanie legte an einer Ecke der Palisadenwand so schnell hindurch, daß die Dänen hinter ihrem Rücken die Schanze wieder besetzen konnten und aufs neue auf die Brustwehren springen, um die weitere Verteidigung zu übernehmen. Als jetzt weitere Kompanien herankamen, wurden sie mit wütendem Feuer empfangen, während der noch unversehrte Teil der Palisadenwand weiteres Vordringen verhinderte. Die Sturmkolonne geriet ins Wanken, durch den energischen Widerstand stütz gemacht. Da springt Pionier Klinko aus Bohsdorf bei Sprentberg mit einem Pulverfaß vor und mit dem begeisterten Ausruf: „Durch müßt Ihr, besser einer als zehn,“ schleuderte er denselben mit einer Sprengpetarde gegen die hemmende Wand. Ein donnernder Krach, ein furchtbarer Schrei und Pionier Klinko liegt schwer verletzt weit fortgeschleudert sterbend am Boden. Auch ihm galt mehr denn ein Sang:

„Und du am Pulverfaße,  
Getreuer Winkelried,  
Der Klinkeschen Gasse  
Gedenkt noch manch ein Lied!“

Durch die so gewonnene Desning stürmten die Preußen nach. Wenn auch Mann auf Mann niederstürzt, die Ueberlebenden sind befehlt von dem Gedanken: Sieg oder Tod! Auch hier strömt es unauffhaltsam hinauf. Oben wehren sich die dänischen Kanoniere bei ihren Geschützen wie die Löwen. Ihr Führer Leutnant Anker verteidigt sich mit dem Degen, allein gegen 10 Angreifer — ein Relief auf der Siegessäule in Berlin stellt diese Szene dar.

Bald wehen auf allen zehn Schanzen die preußischen Fahnen und brausende Jubelrufe pflanzen sich von einer Schanze zur anderen fort. In wilder Flucht stoben die Reste der Besatzung nach der Sonderburger Pontonbrücke. Auch eine zweite schwächere Verteidigungslinie hinter den Schanzen, die sogenannten Retranchements, waren bald in den Händen der Preußen und konnten der in volle Auflösung begriffenen ersten dänischen Brigade, die die Schanzen besetzt hatte, nicht mehr als Stützpunkt dienen.

Aber noch einmal sollte der alte dänische Kampfesmut

ruhmvreich emporflammen. Die achte dänische Brigade stand als Reserve unversehrt am Sonderburger Brückenkopf unter dem Befehl des Generals Claude du Plat, eines Abkömmlings der Hugonotten, die ja allenthalben ihrem neuen Vaterland trefftiche Offiziere gegeben haben. Der Wind stand am 18. April ungünstig für die Dänen, und so kam es, daß du Plat erst gegen 11 Uhr Kunde von dem Sturm erhielt.

Im Galopp sprengte der General die Sonderburger Chaussee hinaus und erkannte sogleich, daß an eine Wiedereroberung der verlorenen Stellung nicht zu denken sei. Es galt nur, die flüchtenden Truppen nach Alsen in Sicherheit zu bringen und den Rückzug der Besatzung aus den noch nicht eroberten nördlichen Schanzen zu decken. So beschloß der kühne Hugonott, sich und die Seinen selbst zu opfern zur Rettung der anderen — — —

Seine Signalhörner schmetterten, während immer näher der brausende Hurrauf der erkürmenden Preußen erscholl. Sofort formierte sich die 8. dänische Brigade, bestehend aus dem neunten und zwanzigsten Infanterieregiment in langer Reihe wie eine lebende Mauer, sechzehn Kompanien in einer langen Frontlinie. Trotz des überaus heftigen und mördertischen Feuers der preußischen Truppen rückten die Kolonnen geschlossen und mit Todesverachtung vor. Das preußische Zündnadelgewehr räumt furchterlich unter dieser Heldenchar auf, deren Verhalten unseren Heerführern Bewunderung abringt. Sie rücken weiter vor, sollte das Geschick des Tages sich noch wenden — — —?

Brausend klingt ihr Schlachtgesang durch das Knattern des Kleingewehrfeuers wie ein nordischer Pöan:

„Om Danebrog jeg veed,  
Ja, det faldt fra himlen ned,  
Det slagter i vor havn  
Og i soldaten's Javn — —“

Ich weiß von Danebrog, er fiel vom Himmel hoch,  
Er statter überm Meer und vorn Soldaten her —

Doch drüben von den Schanzen wimmelt es in neuen dunklen Reihen hernieder. Die Reserve der preußischen Sturmkolonnen, vier Bataillone der Brigade Gansheim — — — Sie hätten die immer stärker gelichteten Reihen der 8. dänischen Brigade, die nun allmählich ins Wanken gerät.

Ihr Führer, General du Plat, bemüht sich vergebens, die nun Zurückgehenden zum Halten zu bringen, da trifft ihn eine preußische Kugel. Ein Stabsoffizier, Major Rosen, steigt vom Pferde, um den tödlich verwundeten aufzurichten. Aber du Plat winkt matt mit der Hand und sagt: „Lassen Sie mich nur liegen!“ Im selben Augenblick, da Major Rosen sich über den Sterbenden beugt, sinkt er ebenfalls tödlich getroffen nieder, daneben der Stabschef, Major Schau.

Ein Gedenkstein aus Granit zeigt heute an der Sonderburger Landstraße die Stelle an, da diese drei tapferen dänischen Offiziere fielen. Der Zweck ihres an lakedämonische Vorbilder erinnernden Opfertodes war nur teilweise erreicht, es gelang zwar, trotz aller Verluste einen großen Teil des dänischen Heeres nach Alsen in Sicherheit zu bringen, allein fast 5000 Mann waren doch an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren.

Dem Heldentod des dänischen Befehlshabers steht das ruhmvollreiche Ende des preußischen Generals von Raven nicht nach. In der Nähe der Schanze 10 sauft eine Granate von den Sonderburger Batterien her über den Alsenfund und zerschmettert den rechten Fuß des Generals. Er bricht mit den Worten zusammen: „Es ist Zeit, daß wieder einmal ein preußischer General für seinen König stirbt!“ Sein Adjutant, Premierleutnant von Knefbeck, trägt ihn aus der Schutzlinie, worauf der zu Tode Geflossene auf einer Bahre nach dem Johannerhospital in Nübel gebracht wird. Aber alle Kunst der Aerzte vermochte ihn nicht mehr zu retten, trotzdem der getroffene Fuß amputiert wurde. König Wilhelm, der ihm den Orden Pour le merite verliehen, besuchte ihn sogleich nach seinem Entreffen im Lazarett. Der König zeigte hierbei wieder einmal einen jener zahlreichen herzogwinrenden Züge, die ihm die Liebe seines Volkes in so reichem Maße sicherten: Er brachte persönlich die beiden Söhne des Verletzten aus der Kadettenanstalt mit und führte sie an das Krankenbett ihres Vaters. Allein es war zu spät, denn General von Raven erkannte niemand mehr und erschüttert verließ König Wilhelm mit den beiden Söhnen das Lazarett. Seit den Befreiungskriegen war von Raven der erste preußische General, der sein Leben auf dem Felde der Ehre aushauchte. Auf dem Invalidenkirchhof zu Berlin ist er zur ewigen Ruhe gebettet.

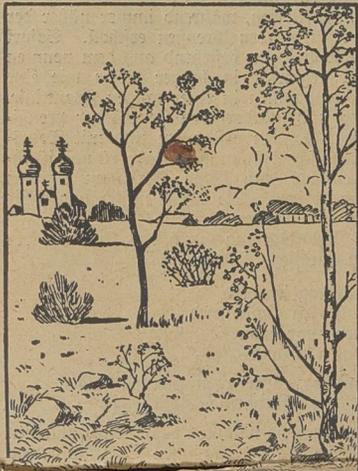
(Fortsetzung folgt.)

# Allerlei Kurzweil

## 1. Anagramm.

Ein kühler Platz und Vorratsraum  
Wird ohne Kopf zum grünen Baum  
Und ohne Fuß zum Handwerkszeug;  
Doch nehmt ihr endlich — merkt es euch —  
Den Worte gar den Kopf und Fuß,  
So bleibt ein altes Maß zum Schluß.

## 2. Beyerbild.



Wo ist der Pope?

## 3. Hieroglyphen-Rätsel.



## 4. Silben-Rätsel.

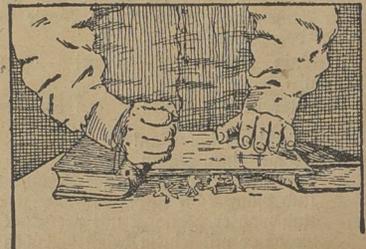
Der Dichter preißt mit hohen Worten  
Der ersten Mut und Tapferkeit;  
Man schätzt in allen deutschen Orten  
Der zweiten trante Häuslichkeit.  
Das Ganze ist der Dichtung Welt.  
Wie er die zweite sich ertönen,  
Das hat der Dichter dargestellt  
Im Drama, das sehr gut gelungen.

## 5. Wort-Rätsel.

Das Wort von vorne günstig  
Steht es für uns zur Frist,  
Das Loben unserer Feinde  
Das Wort berkehrt uns ist.

## 6. Aus unserer Zaubermappe.

Die tanzenden Männchen. Man nehme eine geschliffene Glasplatte und wärme dieselbe gelinde an, lege dann diese Platte auf eine Unterlage, vielleicht von jeder Seite ein paar Bücher und lege unter diese Platte ein paar aus Seiden- oder dünnem Papier geschnittene Männchen. Befanftlich erzeugen Wärme und Reibung Elektrizität. Führt man nun mit dem Handballen über die Platte hin und her, so beginnen die kleinen Männchen zu tanzen.



Das Wort von vorne günstig  
Steht es für uns zur Frist,  
Das Loben unserer Feinde  
Das Wort berkehrt uns ist.

## Umsonst geben wir Uhr, Kette u. Ring

oder andere Bedarfs- und Luxus-Artikel, wenn Sie für uns 100 Kriegs- und Künstler-Postkarten, Oster- und Pfingstkarten, die wir Ihnen frei kommissionsweise zusenden, verkaufen. Sobald Sie uns von dem Erlös 9,- M. eingesandt haben, schicken wir Ihnen freidieprachtvoll Remontoiruhr, für die wir 3 Jahre garant.

die Kette und den Ring. Elegante gute Damen-Uhr mit langer vergold. Kette, oder Armbanduhr, M. 4.- mehr. Volle Garantie für reelle Bedienung. An Kinder wird nicht geliefert. Walter Schmidt & Co., Berlin W. 30/149.

## Unsere Dienstmädchen.

Gausherr: „Gestern Abend waren Dragoon bei Ihnen, Anna!“

Dienstmädchen: „Jawohl, gnädiger Herr, aber auf den brauchens net eiferfüchtig sein!“

## Variertes Sprichwort.

Sage mir, mit wem du ausgehst, und ich sage dir, wann du nach Hause kommst.

## Glaser-Diamanten

gut und sicher schneidend. Garantie! Umtausch! Zurücknahme! von 2.- M. an. Illustrierte Kataloge und zahlreichere Anerkennungen gratis u. franko.

Rudolf Grabowski, Hannover III. Mechanische Diamantwerkzeugfabrik. Diamanten für alle anderen technischen Zwecke.

## Ansichtskarten billig!

100 Kriegs-Postkarten . . . 3.-  
100 Liebesferien-Postkarten . . . 3.-  
100 patriot. Klagen-Postkarten . . . 3.-  
50 Gütliche Künstler-Postkarten . . . 3.-  
Verlag Harber, Breslau L-174

## Jeder sein eigener Schuhmacher!

1 Handnähahle näht Slepplich wie Majchine, zum Reparieren von Schuhen, Lederzeug etc. 2.50 M.  
1 Schuhmacher-Hammer 1.50 „  
1 „ „ Rappel 1.00 „  
1 „ „ Messer 0.80 „  
1 Abziehlein. . . . . 0.50 „  
1 Ort . . . . . 0.20 „  
zusammen 6.50 M.

ab hier, Verpackung frei! „Blitz“-Neuheiten-Vertrieb Königsberg Pr., Postfach 115 Postfach Königsberg 2538.

Buch (4 Systeme) erlernt man in wenigen Stunden ohne Lehrer und Vorkenntnisse nach dem Aucona-Lehrsystem. Prospekt gratis. Au & Co, Hamburg 5, Nr. 161.



## Teilzahlung

Uhren und Schmucksachen, Photoartikel, Schreibmaschinen, Musikinstrumente, Vasen, Spielwaren und Bücher. Kataloge umsonst u. portofreil liefern. Jonass & Co., Berlin A. 390, Belle-Alliance-Str. 7-10.

## Wer Geld sucht auf

Ratenrückzahlung schreibe sofort an C. Wittenberg, Berlin O. 100, Doiziger Str. 28. Geschäft besteht 19 Jahre. Reelle Bedien.

## Waschl

Toilette-Stücke oval, v. Kriegsg. Amt genehmigt. Postpaket Mk. 5,20 frei, 200 St. Mk. 14,- ab Lager. Nachnahme. P. Holter, Breslau W. 201.

## Billige Bücher

Sendet-Angebot vorzuzügl. Interess. Unterhaltungslektüre. Verlag. Sie Prosp. grat. E. Horschig Verlag, Dresden A. 16/44.

## Ein Menschenfreund.

Räuber: „Dein Geld her, oder ich schlag Dir den Schädel ein!“  
Professor: „Hier, mein Geld. Nun, Sie drücken sich doch klar und deutlich aus... Ich liebe das!“

## Drunflehler.

„Ein reizender, herziger Damenlosh beschönabend.“

## Wir geben gutgeh. Uhr und Kette,

wenn Sie 100 Künstlerpostkarten, die Ihnen in Kommission franko zugehen, im Betantrittspreis verkaufen. Nach Einbindung von 9,- M. bestimmen Sie eine hübsche zugehende Anker-Remontoir-Uhr mit schöner Kette oder nach Ihrer Wahl sonst einen netten Gegenstand frei zugelandt. Damen- od. Armbanduhr Mk. 3. mehr. Täglich Anerkennungen. Beruf angeben. An Kinder liefern wir nicht. Union Versand. Postfach 100, Heidelberg, B. A. 29.

## Eröbelschule v. Frau Clara Hanshaltungs-, Kochschule.

Güternpersön. Berlin, Bülowstraße, 82, Kurse für Haus und Beruf. Stützen: Kinderfräulein: Jungfern: Stubenmädchen: Preisprospekt: Eigenes Haus.

## Guten Ersatz bietet mein glänzend begutachtetes und vielfach erprobtes weiches Salmiak-Schmier-Waschmittel.

Schäumt tadellos. Macht die Wäsche blütenweiß. Garantiert unschädlich. Versand ohne Karte, den zuka 10 Pfund-Eimer Mark 7,50 per Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. E. Hohnholz, Berlin-Tempelhof B, Stollbergstraße Nr. 4.

Verlag und Verlag der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich: Max Eckstein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.

